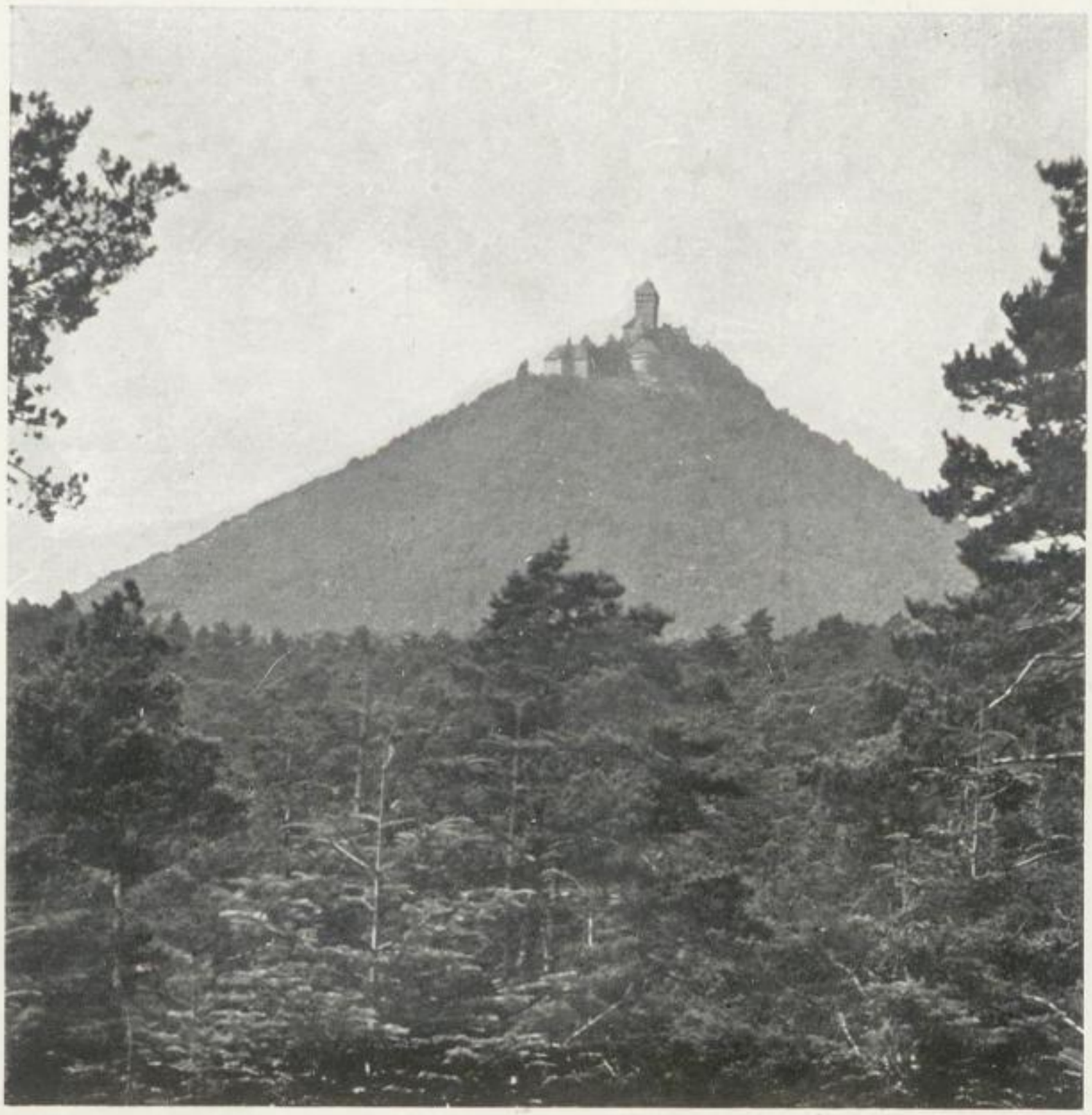
Die Vogesen

SLUB
Wir führen Wissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

DIE VOGESEN

MIT VIERZIG BILDERN IN MEZZOTINTO



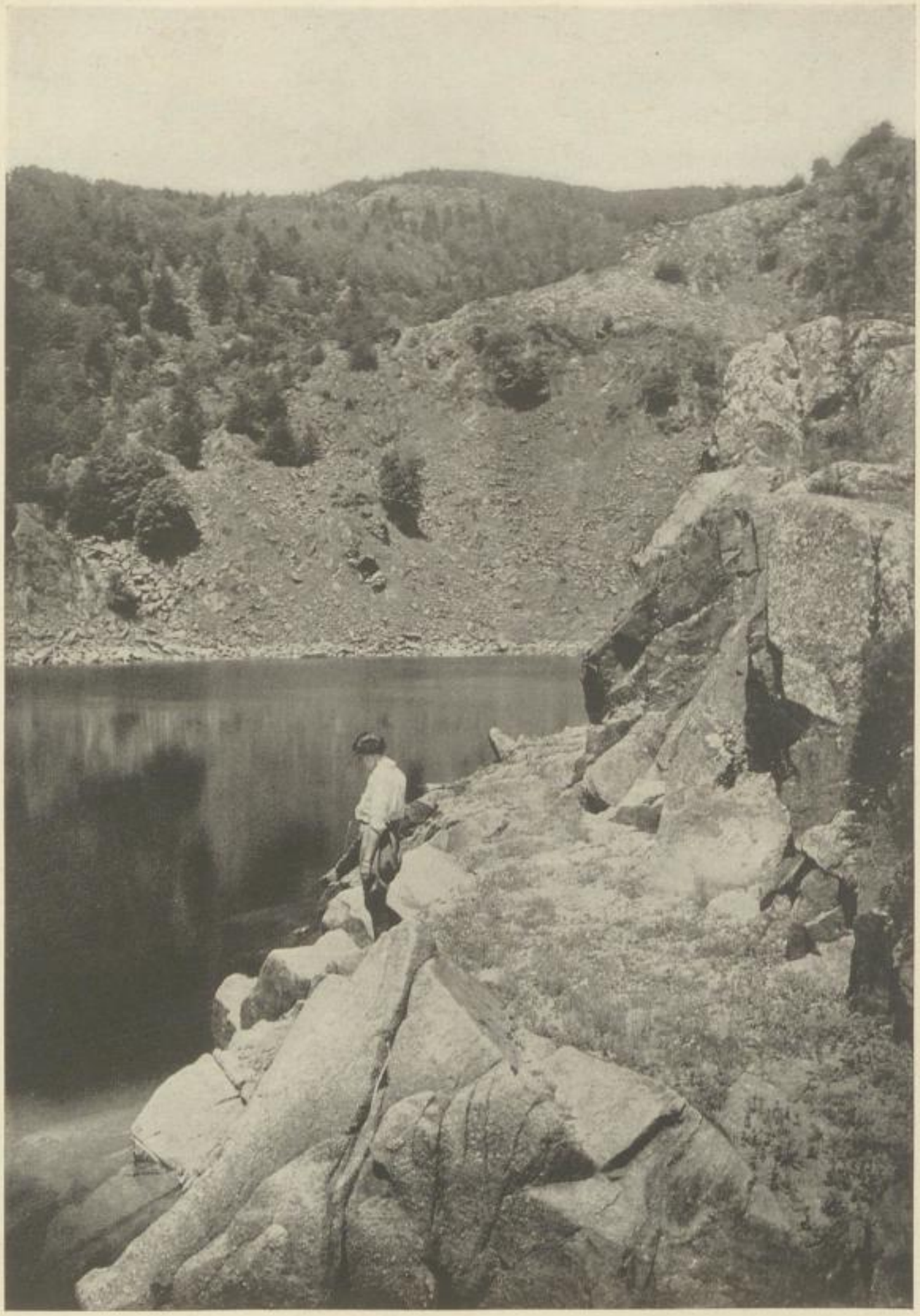
DEUTSCHER KUNSTVERLAG

BERLIN 1926

SLUB
Wir führen Wissen.

VERÖFFENTLICHUNG
DES WISSENSCHAFTLICHEN INSTITUTS
DER ELSASS-LOTHRINGER
IM REICH

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
DRESDEN



AM GROSSEN NEUWEIHER

DIE VOGESEN

BESCHRIEBEN VON EDUARD GRUCKER
AUFGENOMMEN VON
PAUL WOLFF

DEUTSCHER KUNSTVERLAG
BERLIN 1926

Die vierzig Bilder druckte in Mezzotinto
F. Bruckmann A. G., München,
den Text im Cicerograd der Tiemann-Antiqua
Otto v. Holten, Berlin.
Den Einband fertigte die Firma Biblos, Berlin.
Das Papier lieferte Obst & Co.
Den Einband zeichnete Adolf Propp.

*

Die Bilder stellte fertig zur Verfügung das
Wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer,
daraus folgte zwangsläufig die Anlage und
Ausstattung dieses Buches.

*

Auf Seite 62, 10. Zeile von oben, ist statt
Grauhtal – Grauftal, desgleichen in der Bild-
unterschrift Seite 71 zu lesen.

SÄCHSISCHE LANDESBIBLIOTHEK
STAATS- UND UNIVERSITÄTS-
DRESDEN

25, 49, 28976

1925 IA 3485

DIE VOGESEN

Der „Waſichenwalt" des Nibelungenliedes, in dem Siegfried und ſeine Recken jagten, in dem Karolinger und Hohenſtaufen ihre Burgen hatten, in dem Waltari mit Gunter und Hagen kämpfte, bis Hildegunde den Fehdemüden die Wunden verband, – er hat wieder einmal das Blut deutſcher Helden getrunken. Zu Tauſenden ſchlafen ſie neben dem Frankenkönig Faramund auf dem Donongipfel. Den ſteilen Reichsackerkopf und den geröllüberſäten Barrenkopf ſind ſie wieder und wieder im Kugelregen hinaufgeſtürmt. Zwiſchen den geköpften Tannen des Schratzmännle haben ſie jeden Fußbreit Erde zäh verteidigt. Der Hartmannsweilerkopf allein hat eine Armee verſchlungen. Noch ſtehen überall in den Wäldern des Münſtertals Holzbaracken und Unterſtände. Weideröschen, Heide und Ginſter umranken allmählich das wüſte Gewirr von Stacheldraht, ſpaniſchen Reitern und Eiſenteilen, das der Weltkrieg zurückgelaſſen hat. Und immer wieder lichtet ſich das grüne Gewirr des Unterholzes, das zwiſchen den Stümpfen zerſchoſſener Bäume wuchert, um einem der vielen Friedhöfe mit ihren ſchlichten weißen und ſchwarzen Kreuzen Platz zu machen ...

Umſonſt ſcheinen die ungeheuren Opfer gebracht zu ſein. Auf dem Großen Belchen wie auf dem Straßburger Münſterturm weht die Trikolore. Überaus leidvoll iſt darum das Gedenken, das dieſe Blätter wach erhalten wollen. Aber ob auch alte Wunden von neuem zu bluten

2

SEWEN

beginnen, wir dürfen das verlorene Land nicht vergeſſen. Denn es iſt und bleibt kerndeutſches Land, und deutſch iſt die Wasgenherrlichkeit, von der dieſe Bilder zeugen.

Den Mons Voſegus der Römer, den die Franzoſen ſtilgerechter als wir „les Vosges" nennen, hätte man wenigſtens in „Voſegen" umtaufen ſollen. Hoffentlich wird ſich noch einmal die uralte Bezeichnung „Wasgenwald" durchſetzen, ob man nun dabei an das keltiſche Waſychen (Auerochſengebirg) oder an die Waſen (Almen, kurzgraſige Wieſen) denkt, welche die gerundeten Buckel des Kammes bedecken. Die poetiſche Bildung „Wasgau" hat keinen Sinn, da unſer Gebirge niemals einen beſonderen Gau ausgemacht hat.

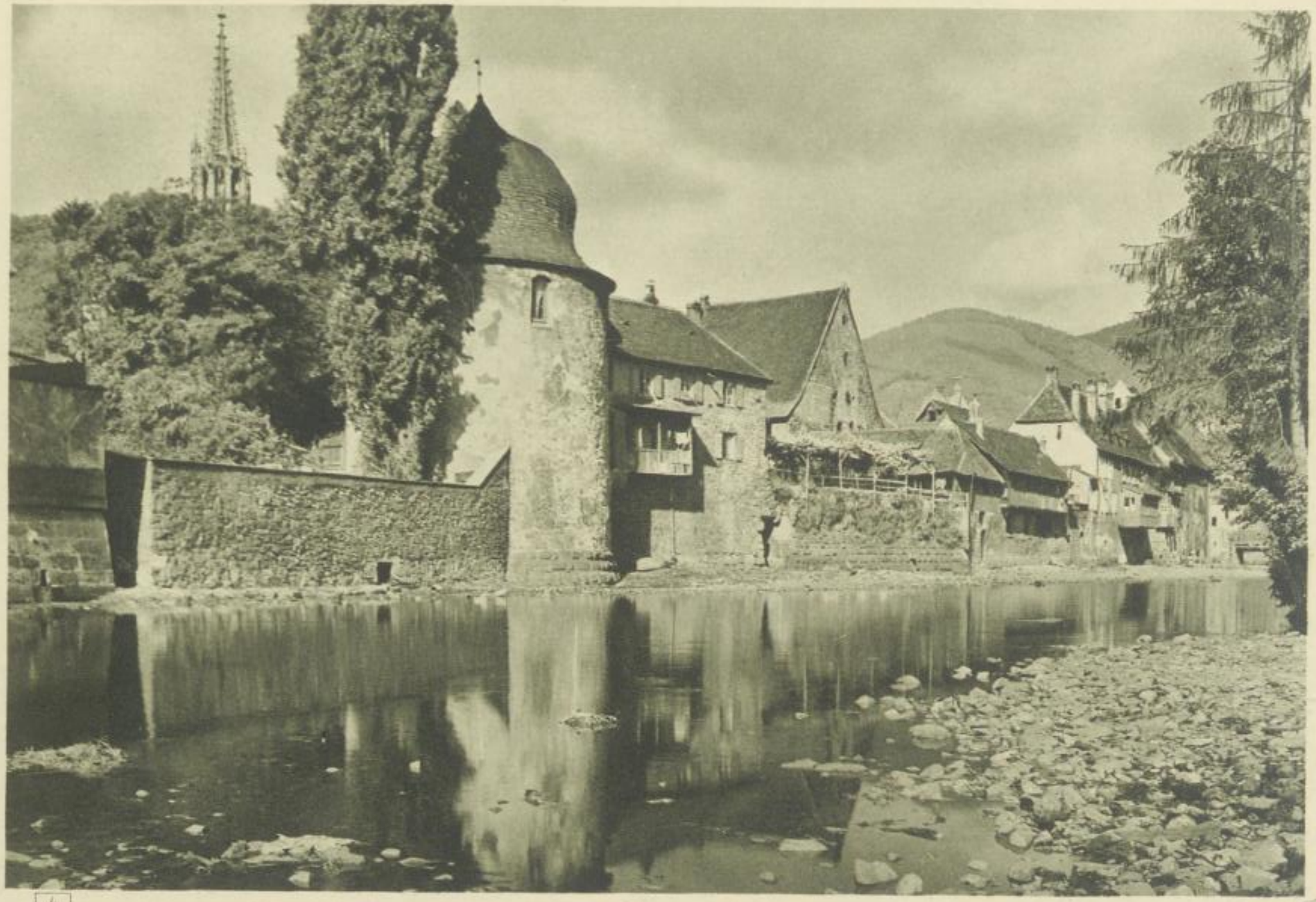
Schon die geographiſche Lage weiſt die Vogeſen Deutſchland zu. Vogeſen und Schwarzwald ſind Zwillingsbrüder, ſteingewordene Rieſen gleichſam, die eines der wichtigſten Einfalltore in deutſches Gebiet bewachen. Beide richten ſich im Süden zu ihren höchſten Erhebungen auf, während ihre Gipfel nach Norden zu immer niedriger werden. Beide nehmen dann jenſeits von tiefen Einſenkungen einen neuen Anlauf, um – hier in der Hart und dort im Odenwald – noch einmal bedeutendere Höhen zu erreichen. Beide fallen nach dem Rhein zu ſchroff ab und zeigen auf der dem Strom entgegengeſetzten Seite eine viel flachere Abdachung. Die Zwillingsgebirge haben in der Tat auch die gleiche

3

THANN IM THURTAL

Geburtsſtunde gehabt. Ihre gemeinſame Mutter war die plateauartige Landſchaft, die einſt aus den Wellen des Meeres auftauchte, welches die Gneisfelſen des „Variskiſchen“ Alpengebirges der mittleren Karbonzeit bedeckt hatte. Als dieſes gewaltige Doppelgewölbe in der Mitte einſank, blieben an den Rändern des breiten Grabens Schwarzwald und Vogeſen ſtehen. Die Gneiſe jenes Urgebirges finden ſich heute noch in den Tälern von Kayſersberg und Markirch, während Granite den größten Teil der Südvogeſen und in den mittleren das Hochfeldmaſſiv bedecken. Der von den Meereswogen zuſammengebackene Bundſandſteinmantel hat ſich vom Lebertal bis über die Zaberner Senke hinaus erhalten. Nachdem ſich die Waſſermaſſen zwiſchen Bingen und Bonn einen Durchgang genagt hatten, arbeiteten die Gletſcher der diluvialen Eiszeit weiter an der Geſtaltung der Berge. Noch ragen, eine Erinnerung an dieſe kühle Periode, in den ſüdlichen Tälern die eigentümlichen Kegel der Staumoränen, und in den Seekeſſeln wie in den Bachbetten werden bei niedrigem Waſſerſtand ausgewaſchene Gletſchertöpfe und gekritztes Geſchiebe ſichtbar.

Heute iſt das Klima der Vogeſen ein ſehr mildes, obwohl die erſten Schneefälle meiſt ſchon Mitte Oktober und die letzten Ende Mai eintreten; auf den höchſten Gipfeln kann es natürlich ſelbſt im Hochſommer bei einem Wetterſturz ſchneien. Die Weſt- und Südwinde,

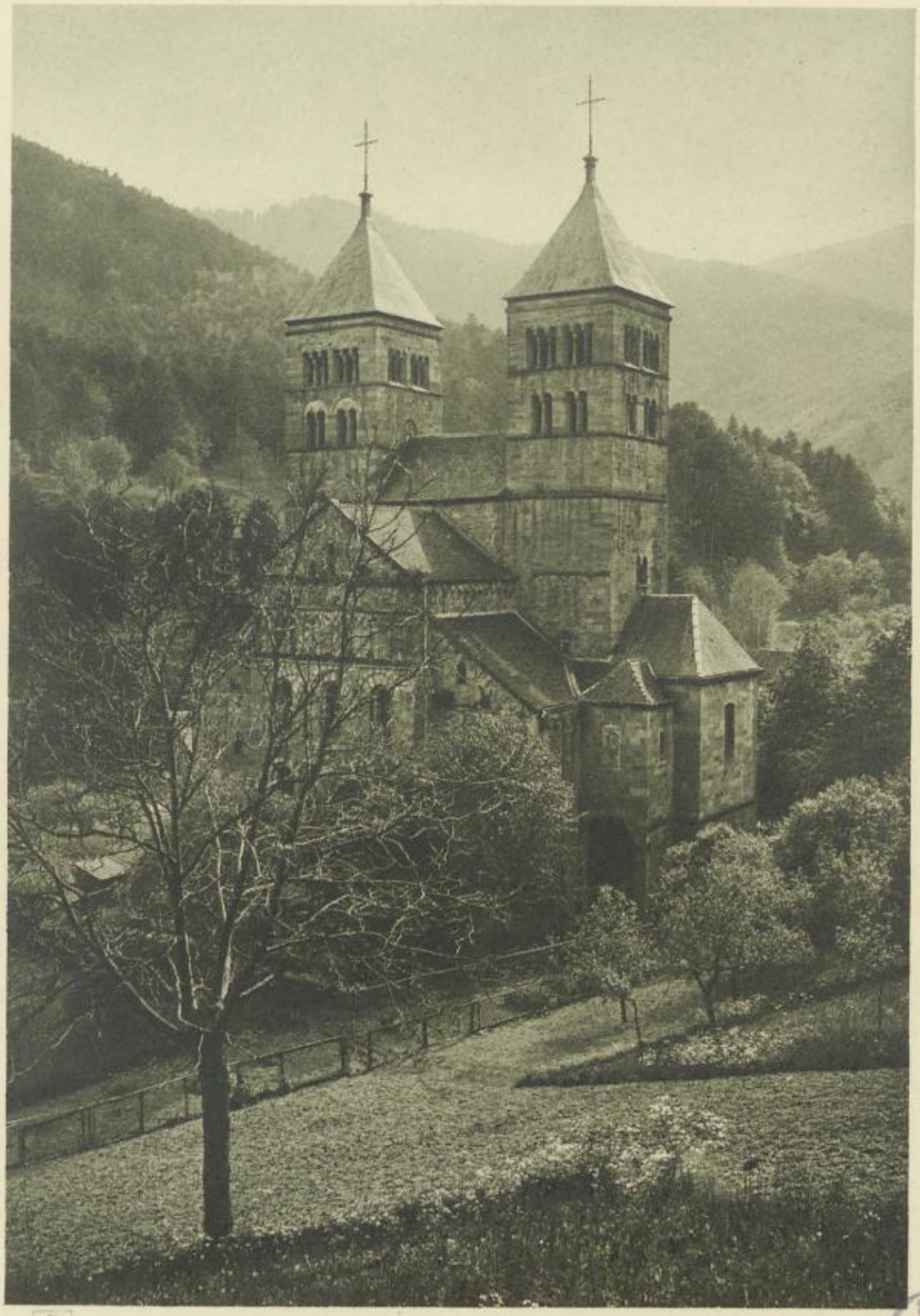


4

DIE STADTMAUER VON THANN

welche faſt während der Hälfte des Jahres wehen, bringen vom Atlantiſchen Ozean Wärme und reichliche Niederſchläge. Wer mit Skiern bewaffnet iſt, ſo daß er den hohen Schnee nicht zu fürchten braucht, kann ſogar im Januar dank der ſogenannten „Temperaturumkehr" auf den Höhen die herrlichſten Sonnenbäder nehmen, während die Menſchen drunten im Nebel der Ebene fröſteln und ſo ſchnell wie möglich dem warmen Ofen zueilen. Eine ähnliche Wirkung wie die Föhnwinde der Alpen haben die aus dem Weſten kommenden und durch den Fall an der ſteil abſtürzenden Oſtſeite des Gebirges erwärmten Luftmaſſen: ſie laſſen in den ſüdlichen Tälern, hinter denen die höchſten Erhebungen ſtehen, den Frühling oft ſchon anfangs März einziehen. Seine erſten Boten ſind die blühenden Pfirſich- und Mandelbäume in den Rebbergen.

Wenn für den Geographen und Geologen die Zugehörigkeit des Elſaß zur oberrheiniſchen Tiefebene zweifellos iſt, ſo ſieht ſchon der oberflächlichſte Beobachter, daß es in Europa kaum eine ähnlich „natürliche" Ländergrenze gibt wie den Hauptkamm der Vogeſen. Wer vor dem Weltkrieg über dieſen längs des ausgehobenen Grabens von Grenzſtein zu Grenzſtein wanderte, dem kam das D auf der einen und das F auf der andern Seite der weißſchimmernden Blöcke unendlich ſelbſtverſtändlich vor. Die Natur ſelbſt ſcheint die hohe Mauer des Kamms als Grenzwall zwiſchen zwei großen



5.

BIBLIOTHEK LANDES-MUSEUM

DIE KLOSTERKIRCHE VON MURBACH

SLUB
Wir führen Wissen.

Völkern errichtet zu haben. Ist er doch von dem Eckpfeiler des Welschen Belchen bis nach Zabern eine scharf ausgeprägte Wasserscheide. Hier läuft denn auch seit bald zwei Jahrtausenden eine Sprach- und Kulturgrenze, die dem jüngsten Wandervogel auffällt. Denn sobald jenseits der Kammhöhe welsche Laute an sein Ohr dringen, sind auch die Behaglichkeit, die Sauberkeit und der kunstfrohe Reichtum, wie sie alemannische Siedelungen auszeichnen, geschwunden und haben der fast sprichwörtlich gewordenen französischen Nachlässigkeit das Feld überlassen. Und so anmutig auch auf der Westseite die Wald- und Berglandschaft ist, sie bleibt doch unendlich viel eintöniger als die auf der Ostseite. Hier ist es, als habe eine huldvolle, verschwenderische Hand in seltener Mannigfaltigkeit noch einmal die ganze Fülle der Vorzüge ausgießen wollen, welche sie sonst unter die einzelnen deutschen Mittelgebirge verteilt hat.

Die Südvogesen weisen neben der Waldschönheit, wie wir sie im Harz oder in den Thüringer Bergen bewundern, Landschaften von geradezu alpiner Großartigkeit auf.

Schon der Vorhang, hinter dem diese Herrlichkeit sich verbirgt, ist reich genug. Über den Städten und Dörfern am Gebirgsrand und in den Tälern, bis zu denen der Schienenstrang führt, liegt noch der ganze

6

DER GROSSE BELCHEN

SLUB
Wir führen Wissen.

SÄCHS. LANDES-BIBL.

Zauber des deutſchen Mittelalters. Zwar geht durch ſie alle der kräftige Pulsſchlag modernen Lebens, und der Gegenſatz zwiſchen den Fabrikgebäuden mit ihren qualmenden Eſſen, in denen ein gemartertes Geiſterheer zu ſtöhnen ſcheint und aus denen ein ſcharfer Dunſt von Wolle und Farbe dringt, und zwiſchen der umgebenden Bergnatur mag den Wanderer zunächſt ſtören. Aber die winkligen Gaſſen, die ſchießſchartenbewehrten Tore und Türme, die Schenken und Brunnen, die Erker und Giebel, der humorvolle Dachrinnenſchmuck und die holzgeſchnitzten Geländer der Häuſer laſſen die öden Fabrikſäle bald vergeſſen. In der alten Habsburgerſtadt Thann (Abb. 3 und 4) ſpiegeln ſich die altertümlichen, in die Stadtmauer eingebauten Häuſer in der Thur, und von ſeinem Münſter St. Theobald mit dem zierlich durchbrochenen Turm ſagt der Volksmund: „s'Stroßburger Münſter iſch s'höchſcht, . . . awer s'Thanner s'fienſcht." Berühmte Weinſtädte und Ausgangspunkte für Wanderungen ſind Gebweiler und Rappoltsweiler, beide in enge Täler hineingepreßt. Aber wer einmal im Herbſt, wenn es in den Weinbergen von fröhlichen Menſchen wimmelt, eine „Kunſt- und Weinreiſe" am Gebirgsrand gemacht hat, weiß, daß jedes der Dörfchen, die ſich an die Vorhügel ſchmiegen, ſehenswert iſt. Hunaweier, deſſen befeſtigte Kirche mehr als einmal Burg geweſen iſt, verdankt ſeinen Namen Huna, der elſäſſiſchen heiligen Eliſabeth (Abb. 18). Über das maleriſche Zellenberg,

SÄCHS. LANDES-BIBL.

DER BELCHENSEE

SLUB
Wir führen Wissen.

deſſen köſtlicher Traubenſaft, der . . . „Mantelkragen tut ſie alle miteinander ſchlagen", gelangen wir zu dem nicht minder weinfrohen Reichenweier (Abb. 17), früher Sitz einer württembergiſchen Herrſchaft, dem Geburtsort des aus Hauffs Erzählung „Lichtenſtein" bekannten Herzogs Ulrich von Württemberg und der Gattin Herdes. Auch hier entzücken auf Schritt und Tritt maleriſche Winkel wie der Judenhof oder der doppeltorige Dollerturm. An einem Kapuzinerkloſter vorüber geht's weiter nach Sigolsheim, deſſen Wein nach einer Chronik ſchon im elften Jahrhundert den Mönchen von St. Gallen gemundet hat. In der Nähe des Fleckens haben 833 die Söhne Ludwigs des Frommen ihren Vater gefangengenommen. Die Kirche des Städtchens Kienzheim, das noch von turmbewehrter Mauer umſchirmt iſt, beſuchen wir, um neben den Überreſten eines Totentanzes das Grabdenkmal des habsburgiſchen Landsknechtsführers Lazarus Schwendi zu ſehen. Der Preis aber unter dieſen alten Neſtern gebührt der ehemaligen freien Reichsſtadt Kayſersberg (Abb. 16), der Heimat des berühmten Predigers Geiler, auf die ein efeuumſponnener Hohenſtaufenturm herabſchaut. Das dreiſtöckige Rathaus, das nach einer Inſchrift am Erker „dem heiligen Reich zu lob und ehr gemacht" iſt, haben die Franzoſen glücklicherweiſe nicht zerſtört, und vergeblich haben ſie um die verhaßte Kaiſererinnerung zu tilgen, den Namen der Stadt in „Freiberg" (Mont libre)

8

DER KLINZKOPF

SLUB
Wir führen Wissen.

umzuändern gefucht. Nach der Ebene zu grüßen die Türme Colmars (Abb. 15), das im Jahre 1224 von Kaifer Friedrich II. zur Reichsftadt erhoben wurde. Von feiner ehrwürdigen Vergangenheit zeugen das Pfifterhaus, das Kopfhaus, das Kaufhaus und andere berühmte Gebäude, vor allem aber das Münfter mit feinem Kleinod altdeutfcher Malerei von der Hand Martin Schongauers, der „Madonna mit dem Kind im Rofenhag". Das Schongauermufeum der Stadt birgt neben anderen Koftbarkeiten den Ifenheimer Altar von Mathias Grünewald. In der Fideskirche Schlettftadts (Abb. 23) liegt die Stammutter der Hohenftaufen begraben. Beatus Rhenanus, der erfte große deutfche Gefchichtsforfcher, und Wimpfeling, der Fürft unter den Humaniften, haben den Namen Schlettftadt unvergeßlich in die deutfche Geiftesgefchichte eingegraben.

Hinter dem Kranz der Edelkaftanien, der meift über den fonnigen Terraffen der Weinberge folgt und deffen Stämme die Rebpfähle liefern, breiten Buchen und Eichen ihre fchattenfpendenden Arme über den Pfad. Zwifchen ihren Äften fchimmern bald da bald dort die weißen Wände einer Kapelle oder die verwitterten roten Sandfteintrümmer einer Burgruine. Bei dem bekannten Sprichwort von den „drei Schlöffern auf einem Berg" pflegt man an Ulrichsburg (Abb. 19), Giersberg (Abb. 20) und Hohrappoltftein zu denken, drei Felfenneffer, die malerifch über den Rebterraffen von

9

SÄCHS. LANDES-BIBL.

DER ROTENBACHKOPF

Rappoltsweiler thronen und in denen einst ein den Hohenzollern und Wittelsbachern verwandtes Herrengeschlecht gehaust und dem Deutschen Reich im Mittelalter die „Pfeiferkönige" geliefert hat. Jener alte Spruch paßt aber nicht minder auf die düsteren Türme der drei Epen, Wackmund, Walchenburg und Tagesburg, die in kurzen Abständen hintereinander sich erheben und gen Colmar schauen. Ein Egisheimer Graf, der Vater des deutsch-elsässischen Papstes Leo IX., hat sie erbaut, und Jensen schildert im „Pfeifer von Dusenbach", wie sie zerstört wurden. Über dem Eingang zum Weilertal ragt, wie das Straßburger Münster (Abb. 40), meilenweit sichtbar, die stolze Hohkönigsburg (Abb. 21 und 22). Sie hat von den Hohenstaufen bis zu den Söhnen Franz von Sickingens viele Herren gehabt, aber seitdem sie durch Bodo Ebhardt im Auftrag Kaiser Wilhelms II. meisterhaft wiederhergestellt wurde, ist sie eine der sehenswürdigsten Bauten Europas geworden. Von den Buckelquadern der Umfassungsmauern bis zu den Dachziegeln des Palais ist alles Baumaterial so geschickt nachgemacht, daß nur ein Kenner finden wird, wo die Erneuerungsarbeit einsetzt. Und mit welch liebevoller Sorgfalt ist das Kleinste durchdacht! Die sieben Tore, neben denen das „Porthuslin" nicht fehlt, – die Treppen, die sich oft um zierliche Säulen in eleganten Bogen aufwärts schwingen, – die Burgküche mit ihren rußigen Feuerstätten, Brunnen und Zisterne, Phistorei und

DAS FISCHBOEDLE

SÄCHS. LANDES-BIBL.

Schmiede, Backſtube und Bärenzwinger, der Stall für die Streithengſte der Herren und der für die Eſel der Knechte, die Kapelle mit den Gucklöchern in den Seitenwänden für die Dienerſchaft, . . . das alles iſt ſo meiſterhaft ausgeführt, daß unſere Phantaſie ſich dankbar der Bereicherung freut, die ſie aus dem prachtvollen Bilderbuch ſchöpfen darf und die ihr bei der Beſichtigung der zahlloſen Burgruinen des Elſaßlandes zugute kommt.

In der Höhe von 600 m ändert ſich das Waldbild; die Laubbäume weichen der königlichen Edeltanne, die namentlich an den Wetterhängen, wo ſie den härteſten Kampf ums Daſein auszufechten hat, von unvergleichlicher Schönheit iſt. Den Rieſen, die mit ihren knorrigen Wurzeln das Geſtein umklammern, hängt der Bart in langen Zotteln auf die Bruſt herab, und ein warmer, ſilbern ſchimmernder Moospelz umſchlingt eng ihre Leiber. Wo dieſe Tannen einmal Fuß gefaßt haben, pflanzen ſie ſich mit Leichtigkeit, faſt ohne menſchliche Hilfe fort; denn für jede, die der Sturm umgeworfen hat, erheben zehn Nachkömmlinge das Haupt, und der Grünrock braucht nur zu „lichten". Wer ſolch eine von der Forſtkultur noch kaum geſtörte Urwaldherrlichkeit bewundern will, beſteige den Sandrücken des Königsſtuhl oder den ebenſo trapezförmigen Tännchelrücken mit ſeinem Felſenlabyrinth, in dem nach dem Volksglauben die Über- und Unterirdiſchen zu Hauſe ſind. Und was für ein üppiges Grünen und Blühen

11

DER HOHNECK

macht ſich breit zwiſchen den Blöcken und den ernſten Domſäulen des Waldes, oft ein ſchier undurchdringliches Dickicht, in dem die Silberſchlangen der Wildbäche rauſchen und der Auerhahn balzt. Bedeckt an trockenen Stellen ein Moospolſter oder ein dichtes Brombeer- und Himbeergeſtrüpp den Waldboden, ſo gedeiht an feuchten Stellen der ſtolze Adlerfarn, zwiſchen deſſen langen Wedeln die oft mannshohen Stengel des Fingerhutes mit ihren violett-roten Glocken ragen. Seltener ſind, wie in der dürren Sandſteinregion der Vorberge, die Hänge weithin mit Heidelbeeren und Heidekraut überwachſen, und dazwiſchen leuchten im Frühjahr die goldgelben Blüten des Beſenginſters.

In der Höhe von etwa 1000 m wechſelt abermals die Szenerie. Die von den Stürmen übel zerzauſten Tannen weichen der zäheren Föhre, die erſt im Frühjahr Weihnachtskerzen aufſteckt, oder der Berglärche, die allein unter ihren Stammesgenoſſen im Winter die Nadeln abwirft. Immer gekrümmter und geduckter werden die Stämme, Zwerge und Krüppel, ein entartetes, am Boden hinkriechendes Geſchlecht, das ſich vor den Stürmen duckt, die hier in ihrer ganzen Wildheit auftreten. Zuletzt bleibt es der Heide, dem Almengras und den Alpenblumen überlaſſen, den kahlen Höckern der Gipfel ein buntes Kleid zu weben. Die Waldgrenze iſt meiſt ſchon bei 1050 m erreicht, während ſie im Schwarzwald bis zu 1400 m und in den bayriſchen Alpen ſogar bis zu 1700 m herauffteigt.

DIE SCHLUCHT

Die ſchroff herabſtürzenden Berge des Kammes laſſen ſich von den tief eingeſchnittenen Tälern aus bis zu den felſen- oder mattenbedeckten Kuppen in ihrer ganzen Stattlichkeit bewundern. Wenn wir im „Rinkele rankele", wie die Sennen die Schlangenlinien der Hochgebirgspfade nennen, zu einem der Gipfel, die faſt alle die charakteriſtiſche Ballonform aufweiſen, emporgeklettert ſind, beginnt erſt, was den größten Reiz der Südvogeſen ausmacht: die Kammwanderung. Mühelos ſchreitet der Fuß ſtundenlang über den weichen Teppich der Weidetriften. Zwiſchen winzigen Alpenblumen – der gelbe Enzian, Pyrenäen-Bruſtwurz und -Löwenzahn, die behaarte Traube des Alpenmilchlattich Reſtwurz, aber auch fleiſchrote Türkenbundlilien, Berghähnlein, Fetthenne, Alpenpfennigkraut, Algen-Schotenweidereich, die verſchiedenen Arten des Habichtkrautes und der Steinbrechgewächſe ſind hier zu Hauſe – liegen überall die dürren Büſchel des ſteifen Borſtgraſes, das von den weidenden Kühen zwar ausgerupft, aber nicht gefreſſen wird. Wunderlieblich ſind z. B. auf dem Breſſoir die Millionen Zwergſtiefmütterchen in allen Farben, die wie niedliche Geſichtchen zwiſchen den grünen Halmen des Raſens einen anſchauen. Klare Waſſeradern durchrieſeln dieſe Hochmatten, und die Rinnſale blitzen im Sonnenſchein wie lauteres, in Smaragde gefaßtes Silber. Ab und zu durchlöchert der Granitkern – ein dunkles Geſtein, in das große Kriſtalle

13

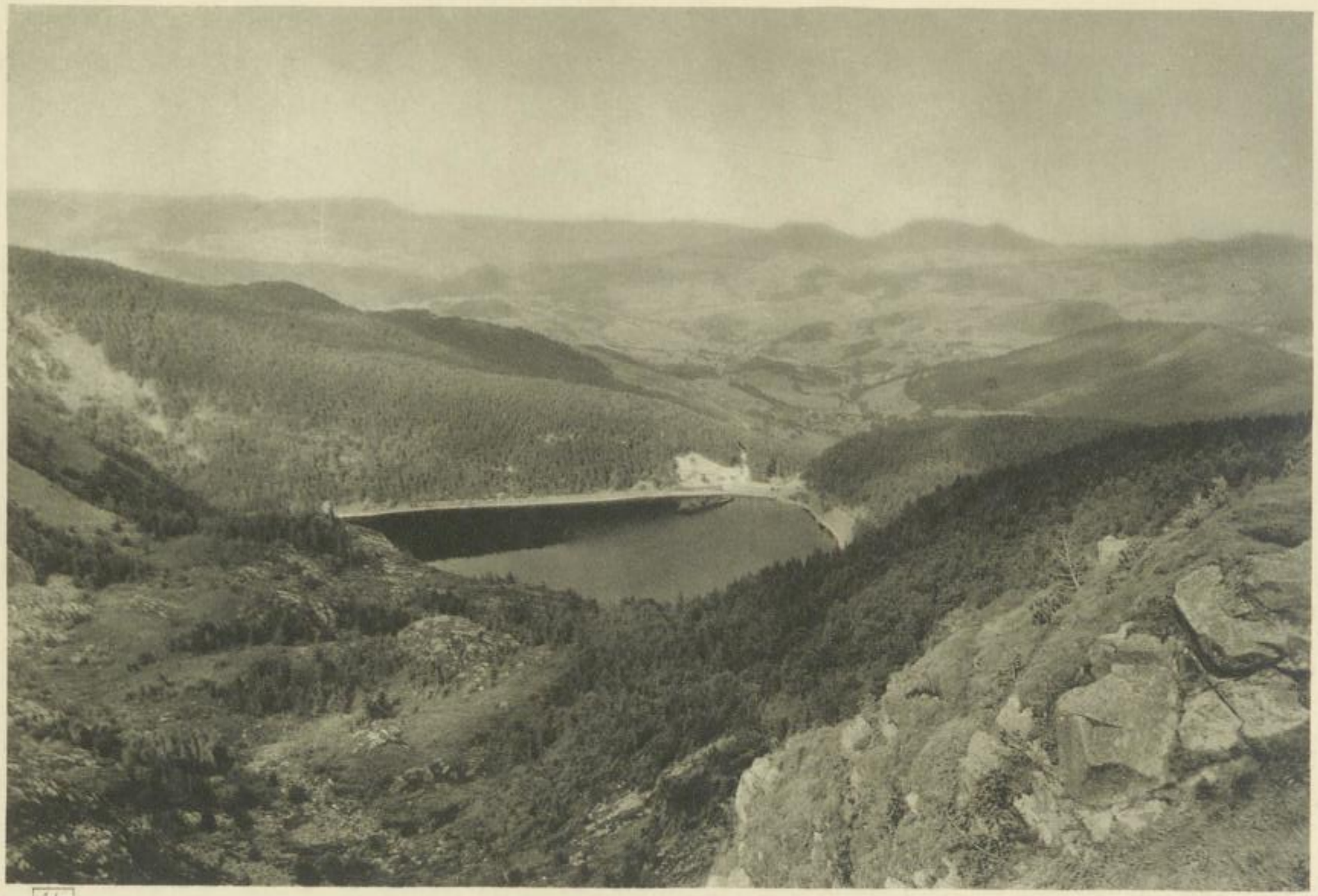
DER FORLENWEIHER

SLUB
Wir führen Wissen.

SÄCHS. LANDES-BIBL.

von weißem oder rötlichem Feldſpat, gelegentlich auch hellgrüne Adern eingeſprengt ſind – die dünne Erdſchicht und türmt ſich zu rieſigen Naturburgen auf, während am Hang eine wahre Wildnis von Abſonderungen ausgeſtreut iſt, welche die Form von Kugeln oder von gefüllten Säcken haben. Eine unbeſchreiblich wohltuende Feierſtunde herrſcht auf dieſen Höhen, nur unterbrochen vom Flügelſchlag eines Raubvogels, vom dumpfen Rauſchen ferner Sturzbäche oder vom melodiſchen Läuten der Halsglocken weidender Rinder, die ſich wie bewegliche weiße und ſchwarze Punkte in der Tiefe verlieren. Ungehindert ſchweift der ſchönheitstrunkene Blick über die Berglinien fern und nah, im Süden bis zu der blauen Mauer des Jura, hinter der, wer Glück hat, die in Roſenglut getauchten, milchweißen, zackigen Burgzinnen der Alpen ſchauen darf, im Weſten über das mit weißſchimmernden Seen überſäte Lothringer Bergland, im Oſten über den Fruchtgarten der Ebene bis zum Schwarzwald, in dem man bei klarem Wetter jeden Gipfel zu unterſcheiden vermag. Nicht wie in dieſem Schwarzwald hat man nötig, nach einem ermüdenden Marſch irgendeinen Ausſichtsturm zu beſteigen, ſondern auf tagelanger Wanderung kann man ſich unaufhörlich an dieſer Fernſicht berauſchen.

Aus der Tiefe grüßen den Wanderer auf freier Kammhöhe immer wieder die aufblitzenden Spiegel kleiner Bergſeen, die meiſt in wildromantiſcher Umgebung



14

SÄCHS. LANDES-BIBL.

DER SCHWARZE SEE

liegen. Sie füllen Felszirken oder Karen aus, die ſich nach Oſten an den vom Hauptkamm ſich abzweigenden Querrippen, wahrſcheinlich durch erneute Abbrüche nach der Einſenkung der oberrheiniſchen Tiefebene, gebildet haben. Auf drei Seiten ſind ſie von ſteil abſtürzenden Geſteinsmaſſen umſchloſſen, während nach dem Tal zu eine alte Moräne ſie ſtaut. Dieſe und die Gletſchertöpfe und -ſchliffe in den Seebecken beweiſen, daß Eismaſſen einſt ihren Felsboden noch weiter ausgehöhlt haben. Schäumend wälzen ſich die Abflußbäche in wilde Schluchten, an deren düſteren, tannenumrauſchten Hängen die Schneereſte erſt im Hochſommer ſchmelzen. Wenn der Waſſerſtand in der trockenen Jahreszeit einmal niedrig iſt, genügt ein Gewitter, um ihn durch ungezählte, über die tief zerſchnittenen Uferfelſen ſtürzende Waſſerfälle wieder zu füllen. Die kleinen Weiher ſind durch Staudämme, welche die landſchaftliche Schönheit kaum ſtören, der Induſtrie in den Tälern dienſtbar gemacht, eine der vielen Segnungen, die der deutſchen Herrſchaft nach 1870 zu verdanken ſind.

Vom Münſtertal aus, deſſen Siedelungen der Weltkrieg in Trümmer gelegt hat, und in dem ſich in der erſten Franzoſenzeit des Elſaß eine rauhe Bauernbevölkerung ganz allein mit beiſpielloſer Zähigkeit anderthalb Jahrhunderte lang gegen die welſche Übermacht gewehrt hat, ſteigt man zu den bekannteſten

15

SÄCHS. LANDES-BIBL.

COLMAR

dieſer Seen hinauf. Im Forlenweiher (Abb. 13) haben die Mönche eines der älteſten Klöſter auf deutſchem Boden, zu dem Godwin im 7. Jahrhundert die in den Tälern zerſtreut wohnenden Einſiedler geſammelt hat, ihre Faſtenſpeiſe geholt. Und hier, am Rütli des Münſtertals, ſtanden in einer Mondnacht des Jahres 1716 die Vertreter der kleinen Talrepublik und leiſteten auf die Bibel den Eid, daß ſie „verlaſſen trotz aller Treu vom teutſchen Reich, betrogen von dem meineidigen welſchen König, rechtloſer als der Falk, der über den Höhen ſeine Kreiſe zieht, mit Hilfe des gerechten Herrgotts ſich ſelber befreien wollten"... Nur ein Granitriff von Kirchturmshöhe trennt den weißen und den ſchwarzen See (Abb. 14), die wie zwei tiefe, melancholiſche Augen mit mächtigen Steinwimpern gen Himmel blicken. Vom Reisberg, der die Hinterwand ihrer Becken bildet, kann man, wie Specklin im 16. Jahrhundert rühmt, „bei hellem Wetter in zwölf Bisthumb ſehen". Landſchaftlich aber gebührt der Preis dem zwiſchen herrlichen Edeltannen träumenden Fiſchboedle (Abb. 10).

Die etwa dreitägige Wanderung von Ballon zu Ballon über den Grat des Hauptkamms mit der wundervollen Fernſicht, die man ununterbrochen genießt, und mit den gipfelkrönenden Felspartieen wie denen des Wurzelſteins, unter welchen der Volksmund die unterirdiſchen Paläſte der guten Waldmännchen, um ihn aber in der Walpurgisnacht den Tanzplatz der Hexen verlegt hat,

16

SÄCHS. LANDES-BIBL.

KAYSERSBERG

ist trotz der durchschnittlichen Höhe von 1000–1300 m außerordentlich bequem, weil die Einsattelungen zwischen den einzelnen Buckeln selten tief sind. Gefährlich könnte sie nur im Nebel werden, wenn nicht Richtpfähle dafür sorgten, daß man sich nicht verirren und in Abgründe stürzen kann. Im Hintergrund der Bergseen des Münstertales ragt die bedeutendste Erhebung des Hauptkamms, der 1361 m hohe große Hohneck (Abb. 11). Auf den Felsen und in den wilden Schluchten dieses Granitmassivs pflegen künftige Alpinisten ihre ersten Kletterübungen zu machen, und in den Steinritzen des breiten Rückens finden sie eine Alpenflora von ganz besonderer Mannigfaltigkeit und Pracht. Vom Felleringerkopf an besteht das Gestein aus Schiefer und Grauwacken der älteren Steinkohlenzeit, die an den Süd- und Osträndern von plutonischen Gesteinen unterbrochen werden, und erst auf dem majestätischen Endpfeiler des Gebirges, dem nach Frankreich hineinragenden Welschen Belchen, haben wir wieder den violetten, grobkörnigen Kammgranit.

Nicht minder stattliche Höhen als der wasserscheidende Kamm, Bergriesen wie den Rotenbachkopf oder den Klinzkopf (Abb. 8 und 9), haben die abzweigenden Seitenrippen aufzuweisen, welche die ziemlich breiten und gradlinigen Täler der Doller, der Thur, der Lauch, der Fecht und der Leber umschirmen. Mächtiger als sie alle türmt sich, der Ebene schon ganz nahe, der 1424 m

17

REICHENWEIER

hohe König der Vogesen, der Gebweiler oder Große Belchen (Abb. 6). Wie viele sind einst alljährlich am 1. April durch tiefen Schnee auf seinen Gipfel gestiegen, um hier den Geburtstag des größten Deutschen zu feiern! Im Weltkrieg mußte der Belchen französische Geschütze auf seinem Rücken dulden, deren Geschosse, manches Unheil anrichtend, demselben Ziel zustrebten wie in einer Dezembernacht 1740 die ihren Damm durchbrechenden Fluten des Belchensees, der aus einer Waldschlucht an der steilen Nordseite des Vogesenhäuptlings wie ein wundersames Geheimnis aus der Tiefe grüßt (Abb. 7). Glücklicherweise haben die Wasser wie die Geschosse das stille Seitental unberührt gelassen, in dem die herrliche Klosterkirche von Murbach (Abb. 5) in ihrer Waldeinsamkeit das Auge jedes Kunstfreundes entzückt. Pirminius, der Begründer Reichenaus, hat im 8. Jahrhundert den Grund zu der Abtei gelegt, die in der französischen Revolution von wütenden Bauern zertrümmert wurde.

Von den wenigen Päßen, die über den Grenzkamm führen, ist die „Schlucht" (Abb. 12) der bekannteste. Den schmalen Saumpfad, der hier früher das Elsaß mit den Tälern der Meurthe und der Vologne verband, ließ Napoleon III. zu der landschaftlich wunderschönen Gebirgsstraße ausbauen, die durch dunkle Tannenwälder und an schwindelnden Abgründen vorüber von Münster heraufführt. Durch den Plan einer Eisenbahnlinie, die in

HUNAWEIER

einem Tunnel den Hohneck durchſchneiden ſollte, hat Sedan einen Strich gemacht. Neuerdings ſollen die Franzoſen das Projekt wieder aufgenommen haben. Verödet wird, wenn ſie es ausführen, der Schluchtpaß liegen, den einſt unzählige deutſche Wanderer aufgeſucht haben, um mit dem Naturgenuß einen Blick ins Land der roten Hoſen und Weine zu verbinden.

Abgeſehen von den vielen Siedelungen, die in den tief eingeſchnittenen Tälern von Sewen (Abb. 2) bis nach Markirch dicht nebeneinander liegen, träumen nur wenige Weiler auf den ſaftgrünen Matten der Berge. Ihre armen Bewohner müſſen, da dem hochgelegenen Acker nur karge Frucht abzuringen iſt, in den Fabriken der Tiefe oder durch kümmerliche Handweberei ihr Brot verdienen. Selten nur wird die feierliche Einſamkeit des Hochgebirges durch ein neuzeitliches Gaſthaus geſtört. Dagegen ſorgen überall die Sennhütten und Melkereien dafür, daß dem Wanderer im Sommer Erfriſchungen nicht mangeln. Wie in einer verrußten Hexenküche ſieht es in einer ſolchen windſchiefen, meiſt in den Bergabhang hineingebauten Sennerbehauſung aus. In einem rieſigen, an der Decke hängenden Kupferkeſſel kocht die Milch, aus welcher der berühmte Münſterkäſe bereitet wird, während draußen das köſtlichſte Waſſer aus zahlreichen Brunnenröhren in ausgehöhlte Baumſtämme fließt. Wunderlich wirken in der majeſtätiſchen Bergeinſamkeit die über

19

DIE ULRICHSBURG BEI RAPPOLTSWEILER

SLUB
Wir führen Wissen.

irgendeinem Abgrund errichteten Brettertanzplätze, auf denen ſich bisweilen an Sonntagen die Bewohner der umliegenden Sennhütten und Fermen zu den Tönen einer Ziehharmonika im Walzertakt ſchwingen.

Die tiefen Senkungen des Breuſch- und des Weilertales, deren Bäche an dem ſargähnlichen Climont entſpringen, umſchließen den kleinſten, aber bei der Nähe Straßburgs beſuchteſten Teil des Gebirges: das Dreieck der Mittelvogeſen. Wie die iſolierte Climontgruppe, mehrere Bundſandſteinberge auf einer Grundlage von Rotliegendem, ſteht auch die höchſte Erhebung dieſes Gebirgsteils, das Hochfeld (1099 m), in keinem wahrnehmbaren Zuſammenhang mit dem Kamm der Südvogeſen. Dieſes Granitmaſſiv, deſſen kahler, plateauartiger Rücken im Sommer von den Herden zahlreicher Melkereien, im Winter von Skiläufern bevölkert iſt und aus einem Kranz ſturmzerzauſter Wettertannen ragt, trägt an ſeinem Nordhang die zerſtreuten Häuſer des Luftkurortes Hohwald. Dieſe auch von Ausländern viel aufgeſuchte Sommerfriſche iſt durch ihre von Rückert beſungenen Rieſentannen berühmt geworden. An der Weſtſeite des Hochfeldes ſteigen wir, begleitet von dem donnernden Rauſchen der Servafälle (Abb. 30) hinunter in das Steintal, dem ſein Wohltäter, der heute noch wie ein Heiliger verehrte Pfarrer Oberlin, zu ſeinem Weltruf verholfen hat. Heute erinnern nur noch wenige ſtrohbedeckte Häuſer an die Armut, die vor mehr als

20

BIBLIOTHÈQUE ROYALE

GIERSBERG

einem Jahrhundert hier geherrſcht hat. Aus den halbwilden Holzhauern und Wildſchützen – die Bevölkerung, die im dreißigjährigen Krieg faſt ausgeſtorben war, bekam Zuzug aus Deutſchland, Italien, Frankreich, der Schweiz – ſind dank ihrem geiſtlichen Koloniſator geſittete Leute geworden, die, wenn ſie nicht in den zahlreichen Fabriken des Tales arbeiten, lohnende Viehzucht treiben.

Mehrere dichtbewaldete Seitenkämme ſtrahlen vom Hochfeld aus, und an ihren Enden iſt der Granit von trapezförmigen Sandſteingipfeln überdeckt. Nur der Ungersberg, der im Süden auf einer Grundlage von Rotliegendem aufſteigt, hat die Geſtalt eines Kegels. Im Norden trägt, von der Magel umfloſſen, ein breites Plateau über dem Dorf Grendelbruch Girbaden, die umfangreichſte Ruine des Elſaß. Im Nordoſten erhebt ſich der Heidenkopf mit den weithin ſichtbaren roten Wunden ſeiner Sandſteinbrüche. Eine wunderbare Flora, darunter prächtige Orchideen, entzückt das Auge des Kenners in der Sandſteinregion der Hochfeldausläufer. Auch die Stechpalme mit ihren prächtig geformten, dunkelgrünen Blättern, von denen ſich die hellroten Beeren wundervoll abheben, gedeiht hier am ſchönſten.

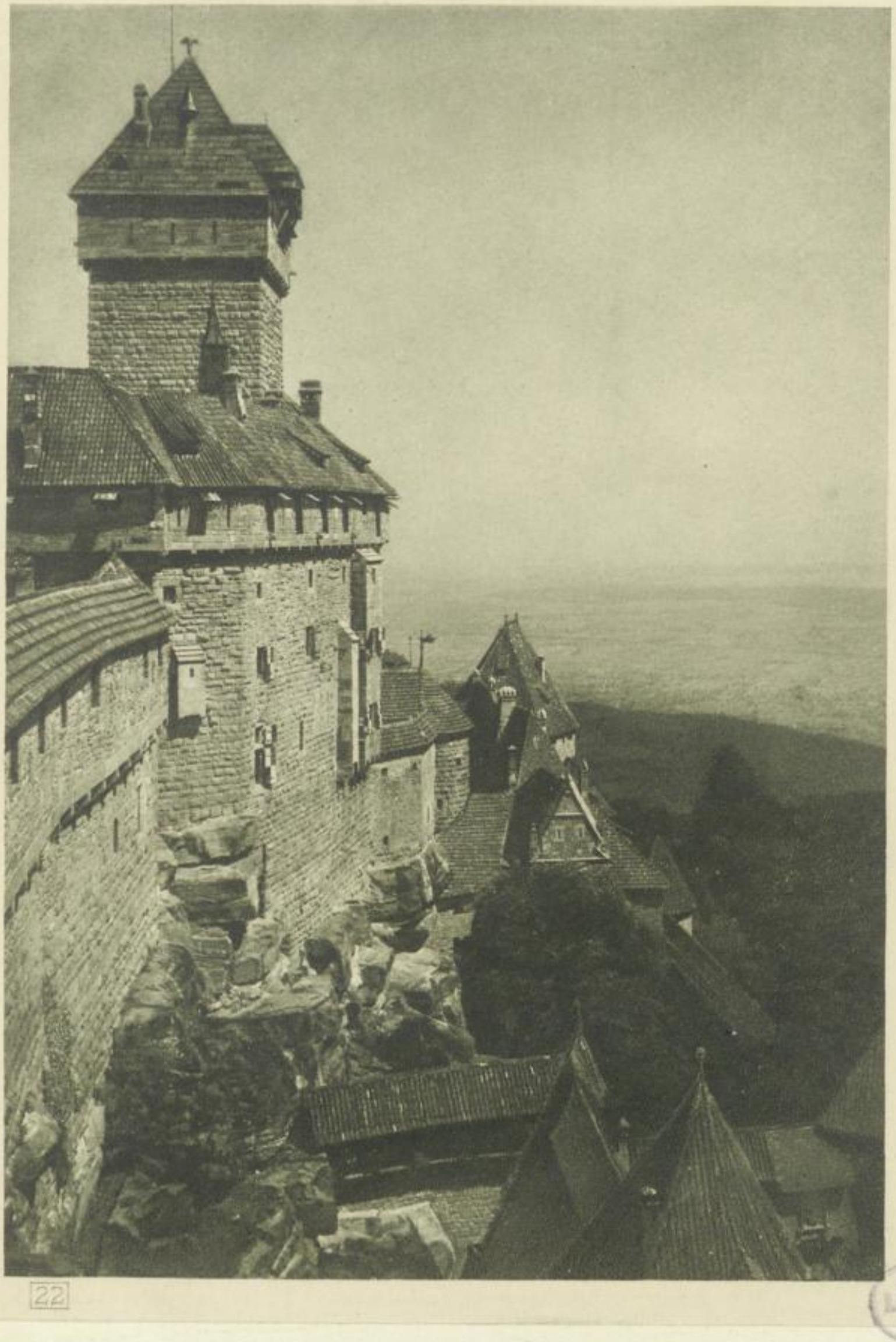
Wohl der beſuchteſte Punkt des ganzen Gebirges iſt das Odilienkloſter (Abb. 28), das eine Höhe des Kleinen, durch einen Riegel von Phorphyr- und Schieferlagen vom Hochfeld getrennten und weit in die Ebene

21

SÄCHS. LANDES-BIBL.

BLICK AUF DIE HOHKÖNIGSBURG AUS DER EBENE

vorſpringenden Granitmaſſivs von Barr-Andlau krönt. Von welcher Seite wir auch durch den Hochwald, in den die Sage die wilde Jagd verlegt, zum „Heiligen Berg des Elſaß" aufſteigen mögen, überall ſtoßen wir auf den merkwürdigen Steinwall der Heidenmauer (Abb. 27), eines der gewaltigſten Denkmäler aus vorgeſchichtlicher Zeit. Bis zu einer Höhe von drei Metern ſind die Quadern übereinander getürmt, und die eingemeißelten Vertiefungen an den Rändern zeigen, daß ſie nicht durch Mörtel, ſondern durch jene „Schwalbenſchwänze" genannten Eichklötzchen verbunden waren. Dieſe Blöcke beſchwören eine Fülle von Bildern herauf aus der reichen Geſchichte des Landes, in dem drei Kulturen, die galliſche, die römiſche und die germaniſche, aufeinander gefolgt ſind. Hier brachten Druiden ihre Opfer in der Vollmondnacht. Hinter den Mauern dieſes letzten Zufluchtsortes kauerten die Kelten mit Weibern und Kindern, als die Scharen des Arioviſt oder die Alemannen ſie aus der Ebene vertrieben hatten. Dann lagerten wieder römiſche Legionen in dem Steinring. Später umſchloß dieſer eine Burg der Merovinger. Und aus dieſer wurde das Frauenkloſter, dem ſchon Karl der Große einen Schutzbrief verlieh. Die Äbtiſſin Herrad, die hier das erſte Konverſationslexikon, den „hortus deliciarum" ſchrieb und mit köſtlichen Bildern verſah, hat Kaiſer Rotbart oft von ſeiner Hagenauer Pfalz aus beſucht. Kein Wunder, daß noch dem greiſen



DIE HOHKÖNIGSBURG

Goethe das Herz warm wird, wenn er von diesem klassischen Boden erzählt. Unvergeßlich ist der Blick von dem mächtigen Gipfelfelsen in den lachenden Garten des Rheinlandes mit seinen zahllosen Städten und Dörfern. Fast das gleiche wundervolle Bild von den Türmen Basels bis zum Kaiserdom in Speier hat man eine Stunde lang bei der unvergleichlich schönen Kammwanderung zwischen den mit Quarzen gespickten Sandsteinklötzen zum Männelstein, an dessen Füße sich die Ruine Landsberg schmiegt.

Auf der anderen Seite des Tales grüßen die runden Türme der Burg Andlau, einst zum Schutze der Abtei erbaut, die Richardis, die Gemahlin Kaiser Karls des Dicken, in der bärenreichen Wildnis gegründet haben soll. Ein Gegenstück zu der Residenz der Pfeiferkönige in Rappoltsweiler sind die „Otrotter Schlösser" (Abb. 29), die Ruinen Lützelburg und Rathsamhausen am Fuß des Odilienbergs. Ihre Herren – der bayrische General und Führer in der Wörther Schlacht war ein Sprößling des Geschlechts – hatten vor Zeiten die Zunft der Kesselflicker im ganzen deutschen Reich unter ihren Schutz genommen und walteten hier alljährlich bei den Zusammenkünften ihrer „Untertanen" als Schiedsrichter. So burgenübersät sind die Mittelvogesen nach der Ebene zu, daß man an einem Tag bequem ein Dutzend Ruinen besichtigen kann. Bald sind es ehemalige Raubrittersester, die sich, wie der jetzt freigelegte Dreistein oder

23

DAS NEUE TOR IN SCHLETTSTADT

Birkenfels, in der Nähe eines Saumpfades im Wald-düſter verſteckt hatten, bald ſtolze Feſten, die das Licht des Tages nicht zu ſcheuen brauchten. So thronen in der Nähe des alten Winzerſtädtchen Scherweiler und Dambach (Abb. 24), über der blutigen Walſtatt, auf der im Jahre 1525 die Lothringer Söldner 19000 Bauern erſchlagen haben, die Ruinen Ramſtein und Orten-berg (Abb. 25).

Ein Kranz von Städtchen, in denen der Kunſt- und Altertumsfreund auf ſeine Rechnung kommt, umſchließt auch die Mittelvogeſen. In Rothau, an der Einmündung der Rothaine in die Breuſch, und in der Doppelſtadt Schirmeck-Vorbruck, über der die Trümmer einer einſt biſchöflich-ſtraßburgiſchen Burg ragen, herrſcht ein reges induſtrielles Leben. In Haslach bildet die von einem Sohn Erwins von Steinbach erbaute dreiſchiffige Baſilika einen Anziehungspunkt für Wallfahrerſcharen. Der Halsband-Kardinal Rohan, deſſen in der Nähe Haslachs eingezäunter Wildpark für Parforcejagden nach 1870 kaiſerliches Jagdgebiet wurde, hatte ſein Schloß in dem freundlichen Städtchen Mutzig, in dem ſpäter der Erfinder Chaſſepot die aus dem deutſch-franzöſiſchen Krieg bekannten Gewehre herſtellte. Noch altertümlicher iſt das Weinneſt Molsheim mit ſeinen hübſchen Renaiſſancebauten. In Rosheim lockt das Heidenhaus, nach der Sage ein Jagdſchloß Karls des Großen, und die berühmte Baſilika St. Peter und Paul

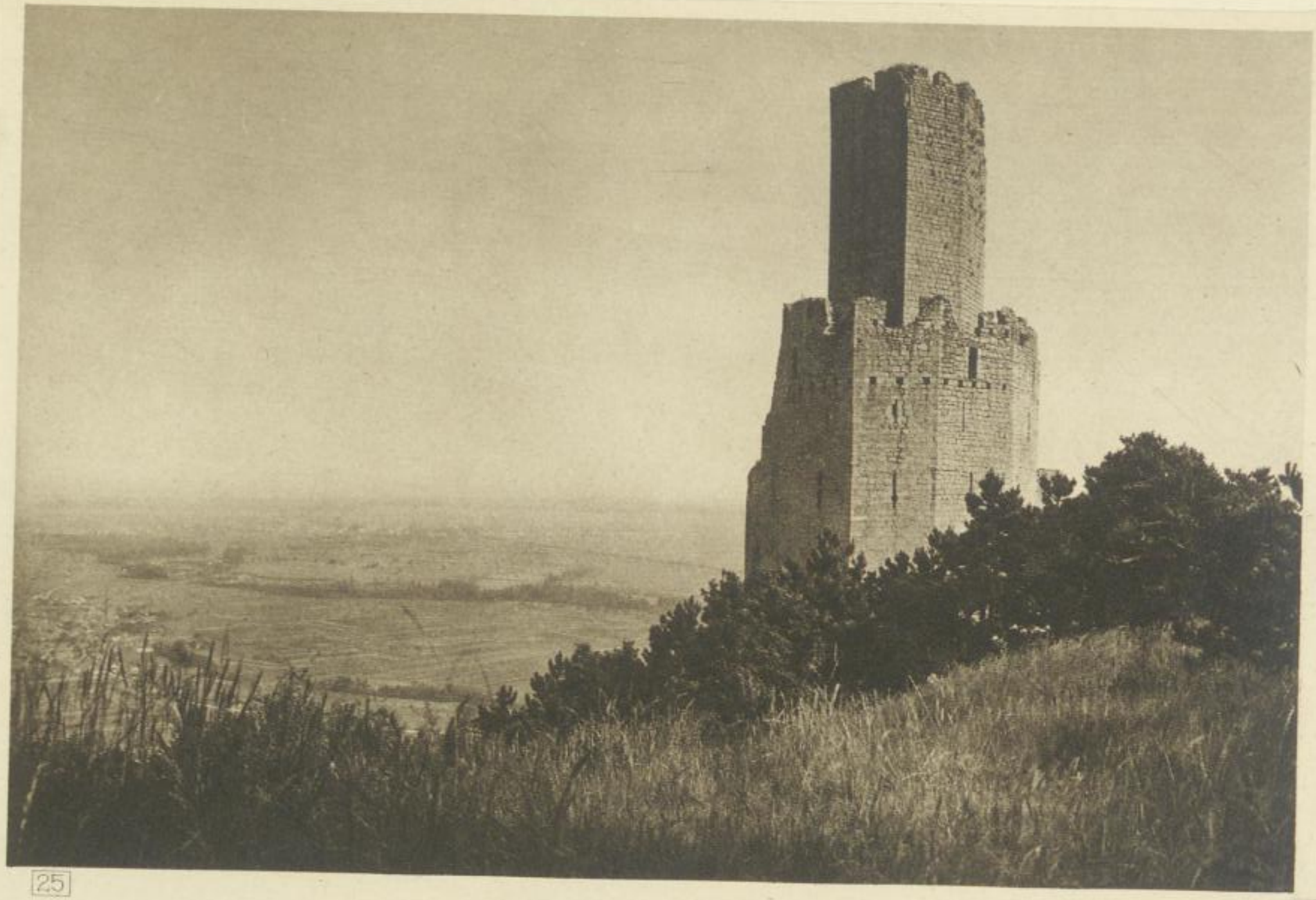
24

DAMBACH

SLUB
Wir führen Wissen.

mit ihren phantaſtiſchen Tierornamenten aus dem zwölften Jahrhundert zur Einkehr. Auch Oberehnheim, einſt ein Hofgut der merowingiſchen Könige und ſpäter der Hohenſtaufen, wurde unter Ludwig dem Bayern freie Reichsſtadt. Wenn ſich heute auch üppige Gärten im Graben zwiſchen den Ringmauern eingeniſtet haben und manche Schießſcharte zum Fenſter erweitert worden iſt, noch liegt über den zahlreichen Türmen, Kapellen, Erkern, Eimerbrunnen der Zauber der einſtigen Reichspfalz. Weniger an Altertümern hat das Winzerſtädtchen Barr (Abb. 26) aufzuweiſen, da es im Jahre 1678 von den einziehenden franzöſiſchen Eroberern, deren Führer der Bürger Fromm vom Pferde geſchoſſen hatte, niedergebrannt wurde. Viktor Neßler, der Komponiſt des „Trompeter von Säckingen" und des „Rattenfänger von Hameln", und Richard Hartmann, der Erfinder und Begründer der Chemnitzer Maſchineninduſtrie, ſind in Barr geboren. Über dem Weinflecken Dambach mit ſeinen drei Tortürmen liegen in der St. Sebaſtianskapelle die Schädel und Gebeine der 1444 in der Armagnakenſchlacht Gefallenen.

Der Sandſteinzug der Nordvogeſen zieht ſich, mit dem Ormont (890 m) beginnend, in faſt gleicher Höhe, von Seitentälern, die kleine Querkämme bilden, tief eingeſchnitten, zunächſt bis zum Dononplateau. Durch erhebliche Einſenkungen an beiden Seiten deutlich hervorgehoben, ſteigt wie ein einſamer Rieſe der 1008 m



25

SLUB
Wir führen Wissen.

SÄCHS. LANDES-BIBL.

DIE RUINE ORTENBERG

hohe doppelgipflige Donon (Abb. 31) auf, ein Sagenberg, der außer Sankt Odilien im Elſaß nicht ſeinesgleichen hat. Auf der tannenumrauſchten Felsplatte des Gipfels, den unſere Feldgrauen erſtürmt haben, erinnert das von zwölf Säulen getragene Tempelchen mit ſeiner Denkmälerſammlung, daß auf dieſer uralten heidniſchen Kultſtätte auch die Römer ihren Göttern geopfert haben. Am benachbarten Kegel des kleinen Donon entſpringt die Saar. Nach der tiefen Dononſenke folgen wieder bedeutende Höhen, wie Noll, Großmann und Schneeberg, die nur durch geringe Einſattelungen voneinander getrennt ſind. Aber dann ſenken ſich die Gipfel nach der Zorn bis zu 450 m Höhe. Zwei kleine Plateaus, das von Wangenburg und das von Dagsburg, zwei beliebte Luftkurorte bergend, lehnen ſich an den waſſerſcheidenden Kamm. Jäh fallen auch hier die Berge nach Oſten zu ab, während die lothringiſche Abdachung weit weniger ſchroff iſt. Und herrſchen im Weſten die Weideflächen vor, ſo haben wir auf der elſäſſiſchen Seite noch immer die ganze Waldſchönheit der Süd- und Mittelvogeſen: Tannen, ſeltener Buchen und Eichen, die wie Domſäulen aus dem moosbedeckten, oft mit Sandſteinblöcken überſäten Boden aufſteigen. Durch das Felſenlabyrinth ſchießen ſchäumende Sturzbäche zwiſchen Farnwedel, Fingerhut und Glockenblumen der Tiefe zu.

Dieſe grüne Wildnis, in welcher der Auerhahn balzt

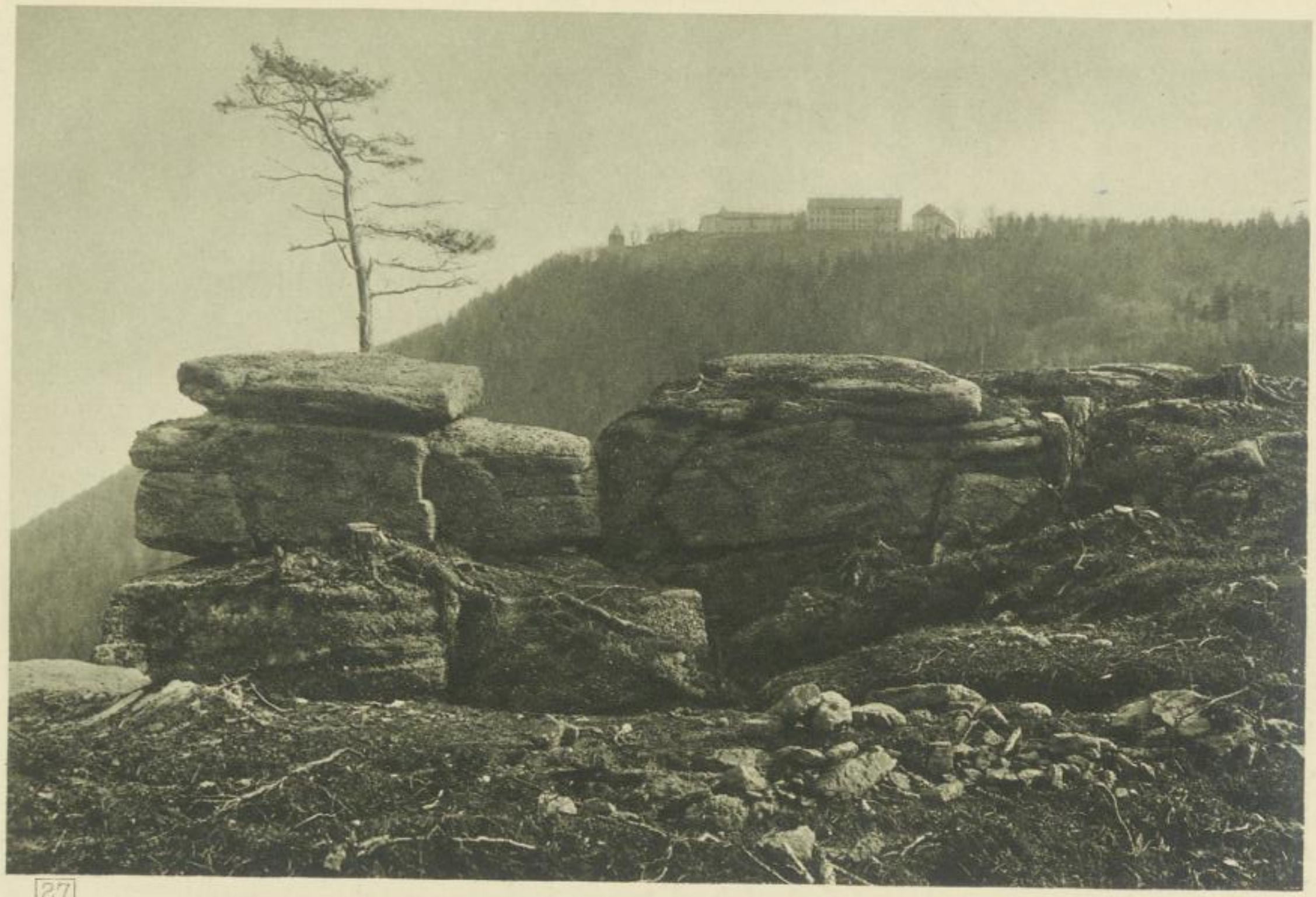
26

LANDES-BIBL.

BARR

und das Wildſchwein, bisweilen auch der aus dem ehemaligen Jagdgebiet des Kaiſers bei Nideck entſprungene Edelhirſch den Pfad kreuzen, iſt am ſchönſten und durch keine der auch ſonſt ſeltenen Siedelungen geſtört auf dem breiten Querkamm, der ſich vom Noll nach Oſten abzweigt. Sein Mittelpunkt, der Mutzigfelſen (1009 m) mit ſeinen haushohen Naturburgen, bildet die höchſte Erhebung der Nordvogeſen.

Auch hier fehlt es nicht an Burgruinen. Die maleriſchſte unter ihnen iſt Hohbarr, das „Auge des Elſaſſes", wie man die Burg auf dem Konzil zu Koſtnitz um des herrlichen Blickes willen, den man von ihrem mit Quarz- und Kieſelſteinen durchſetzten Sandſteinfelſen genießt, genannt hat. Eine Kapelle, zu der alljährlich am Trinitatisſonntag viele wallfahrten, um die Sonne in drei Sprüngen über dem Schwarzwald aufgehn zu ſehn, iſt der Reſt einer von Kaiſer Rotbart angeordneten Befeſtigungserweiterung. Im 16. Jahrhundert, als die Straßburger Biſchöfe, durch die Reformation vertrieben, in Zabern reſidierten, tagte auf Hohbarr die trinkfrohe Geſellſchaft der Hornbrüder. Die Bürger Zaberns haben nach dem dreißigjährigen Krieg die Feſte auf den Befehl der Franzoſen geſchleift, um dieſe, wie es im Ratsprotokoll heißt, „ſich ehender vom Halſe zu ſchaffen". Nicht weit davon erinnert die Sankt Veitsgrotte (Abb. 32) daran, daß im 16. Jahrhundert Leute, die von der herrſchenden Tanzwut, dem Veitstanz,



27

DIE HEIDENMAUER AUF DEM ODILIENBERG

SLUB
Wir führen Wissen.
SÄCHS. LANDES-BIBL.

befallen waren, hier Heilung fuchten. Völlig verfchwunden ift heute die Burg des fagenhaften Heldenkönigs Dagobert, und an ihrer Stelle ragt über das Wäldermeer eine Kapelle, die dem elfäffifchen Reformgaft Leo IX. geweiht ift. Dagegen träumen immer noch im Hochwald, dem Namen nach jedem deutfchen Schulkind durch das Gedicht Chamiffos vertraut, die freilich durchaus nicht riefenhaften Refte der Burg Nideck über dem gleichnamigen Waffcrfall.

Der beliebtefte Ausgangspunkt zu Wanderungen in diefe Bergwelt ift die Stadt Zabern, das tres Tabernae Caefaris der Römer. Wieviel bunte Bilder aus der Vergangenheit ziehen an uns vorüber, wenn wir durch die alten Gaffen fchreiten: Julian, der kaiferliche Philofoph, der hier im Kaftell an der Heerftraße vom Rhein nach Metz feine Legionen gefammelt hat, um gegen Chnodomar zu ziehen; die „armen Gecken", welche die Stadt mit den 52 Türmen nicht erobern konnten; Herzog Anton von Lothringen, deffen Söldner vor den Stadtmauern 18000 aufrührerifche Bauern erfchlugen; Ludwig XIV., der Elfaßräuber, der, über die Zaberner Steige reitend, lüftern rief: „Quel beau jardin!" In der Umgebung Zaberns mag der Schillerverehrer den Eifenhammer auffuchen und die Kapelle St. Gallen, in welcher Fridolin feine Andacht verrichtet hat. Unter der Burg Geroldseck, der Nachbarin von Hohbarr, erhebt fich am Gebirgsrand der herrliche Dom der

28

DAS KIRCHLEIN DES ODILIENKLOSTERS

Benediktinerabtei Maursmünſter mit ſeiner reichen Faſſade, ein Kleinod romaniſcher Baukunſt. Die Sommerſchwalben von Wangenburg, das ſo lieblich in ſeinem grünen Talkeſſel ruht, verſäumen nicht, den Schneeberg zu beſteigen, den zweiten Blocksberg des Elſaſſes. Manche arme Frau, von Neidern der Teilnahme an den Hexenorgien bezichtigt, wurde einſt hingerichtet, weil ſie an der Steinburg auf dem kahlen Berggipfel, dem Lottelfelſen, den Punkt nicht fand, bei deſſen Berührung der Felſen „lottelte", d. h. ſich bewegte. In den Kellern der Weindörfer aber, die auch hier an die Vorhügel ſich ſchmiegen, liegt manch guter Tropfen, der ſelbſt die feſteſten Männer zum „lotteln" bringt.

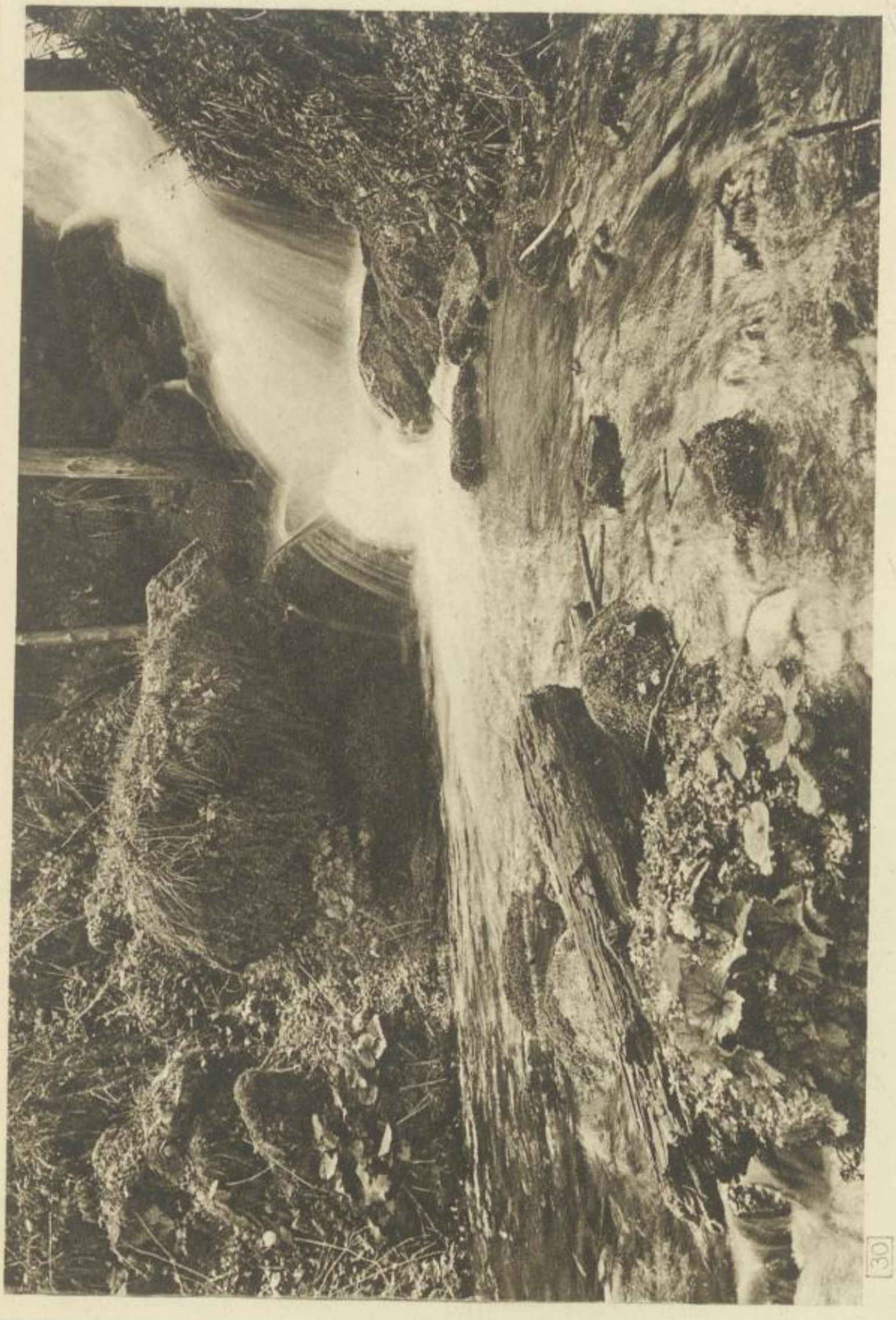
Einen ganz anderen Charakter als das Gebirge von Hohbarr bis zum Welſchen Belchen hat das Bergplateau jenſeits der Zorn, welches die nicht mehr geradlinigen, ſondern verworrenen Flußläufe in einzelne Tafeln zerſchneiden, und das bei Weißenburg eine Breite von 40 km erreicht. Obwohl dieſes Bergland bis zur Queich in den Heldengeſängen des Mittelalters noch als Wasgenwald gilt und geologiſch dieſelben Erſcheinungen diesſeits wie jenſeits des Zaberner Paſſes auftreten, bildet doch der letztere als die Mulde, welche die beiden Gewölbe der Kreidezeit getrennt hat, die

29

SÄCHS. LANDES-BIBL.

DIE OTROTTER SCHLÖSSER

Scheidelinie zwiſchen Vogeſen und Hart. Von einer Waſſerſcheide iſt hier keine Rede mehr. Auch die Landſchaft iſt eine mildere, zahmere geworden. Kleine Weiher wie der Hanauer (Abb. 38), in deſſen Fluten die Burg Waldeck ſich ſpiegelt, verdanken ihre Entſtehung dem geringeren Gefälle der Bäche. Die Tanne tritt zurück, und der Laubwald herrſcht vor. Überall durchbrechen lichte Dorfinſeln das Wäldermeer, von denen etliche – das liebliche Bärental (Abb. 39) bei Bad Niederbronn und Grauhtal (Abb. 34), in dem die letzten Höhlenbewohner Europas hauſen – als Sommeraufenthalt bei den Städtern beliebt ſind. Viel beſucht werden auch an geſchichtlichen Erinnerungen reiche Städtchen wie Neuweiler (Abb. 33), berühmt durch ſeine Benediktinerabtei, oder Pfalzburg, durch das im Jahr 1770 Goethe geritten iſt, und das genau hundert Jahre ſpäter ſich den deutſchen Brüdern erſt nach langer Beſchießung geöffnet hat. Vor allem ſind aber auch hier die zahlreichen Burgen Wanderziel. Auf der Feſte Lichtenberg (Abb. 36) wohnten einſt die Fürſten des reichen „Hanauer Ländels". Maleriſch ſteigt der Falkenſtein (Abb. 37) mit ſeinen ins Geſtein gehauenen Gemächern und Säulen aus lichtgrünen Buchenwäldern auf; ſein Burgfelſen iſt durch Verwitterung der tonigen Schichten des Sandſteins wie von unzähligen Kugeln durchlöchert. An der Pfälzer Grenze iſt es ſchon, wo:



DIE SERVAFÄLLE

„ein Pfad biegt von des Maimont Gipfeln
in ein elfäffifch Waldtal ein,
und braunrot ftarrt aus grünen Wipfeln
der Doppelkotz des Wasgenftein".

Ob nun hier der Schauplatz des Kampfes zu fuchen ift, den Ekkehard in St. Gallen befungen hat, oder, wie Jakob Grimm nachzuweifen verfucht hat, am Götterberg Donon; die Klänge uralter deutfcher Sage und Gefchichte begleiten uns vom Süden bis zum Norden des Gebirges.

Deß find auch die nach der Landeshauptftadt (Abb. 40) größten Städte des Unterelfaß Zeugen. Hagenau ift heute ein ftilles Landftädtchen, und nur im September geht es lebhafter in feinen Gaffen zu, wenn von allen Seiten die mit Hopfenballen hochbeladenen Wagen zum Markt gefahren werden. Außer der Georgskirche, einer romanifchen Säulenbafilika mit gotifchen Kreuzarmen aus dem zwölften Jahrhundert, und einigen Mauerreften mit einem Turm hat der dreißigjährige Krieg an Altertümern nur übrig gelaffen, was in dem fchönen, 1904 vollendeten Mufeum aufgeftapelt ift. Aber die Barbaroffaftatue über dem Eingang diefes Mufeums erinnert, daß hier einft die Lieblingspfalz Kaifer Rotbarts war, daß in der Kapelle des fünftürmigen Kaiferfchloffes auf der Moderinfel die Reichsinfignien anderthalb Jahrhunderte lang auf-

DER DONON IM NEBELMEER

bewahrt wurden, daß noch Kaiſer Friedrich II. die Flitterwochen hier zugebracht hat, damit ſein junges Weib in dem ſagenumwobenen Forſt, der heute noch wie ein gewaltiger grüner Gürtel die Stadt umgibt, den deutſchen Wald lieben lerne. So mögen wir von glänzenden Jagden in der Hohenſtaufenzeit träumen, oder vom heiligen Arbogaſt, deſſen Hütte unter der rieſigen Eiche, deren Überbleibſel noch vorhanden ſind, geſtanden hat, wenn wir auf den ſtillen Pfaden durch den Forſt Moorsbronn und Wörth zuwandern. Mit tiefer Bewegung treten wir ein in die Fröſchweiler Friedenskirche, zu der, angeregt von der ergreifenden Chronik des Pfarrers Klein, ganz Deutſchland beigeſteuert hat, während die verbündeten Fürſten die Fenſter ſtifteten. Wenn auch der Vandalismus der Franzoſen manches Denkmal nach dem Weltkrieg zerſtört hat, Gräber, in denen die Tapferen von 1870 ſchlafen, liegen an unſerm Weg bis nach Weißenburg. Noch einmal ſteigt hier vor alten Mauern und Tortürmen, vor dem ehrwürdigen Münſter St. Peter und Paul aus der gotiſchen Blütezeit, vor Häuſern mit Holzſchnitzwerk und Inſchriften die Erinnerung an die Glanzzeit des alten deutſchen Reiches vor uns auf. Und genau tauſend Jahre, nachdem Ottfried in der Benediktinerabtei zu „Wizzumburc an der Luteraha" mit ſeinem „Kriſt" die Weltliteratur des deutſchen Volkes eröffnet hatte, legte die Waffentat am 4. Auguſt 1870 den Grund zum neuen deutſchen Reich.

DIE SANKT VEITSGROTTE BEI ZABERN

In einer der zahllofen Propagandafchriften, mit denen Frankreich während des Weltkriegs Europa und Amerika überfchüttet hat und die beweifen follten, daß das Elfaß uraltes franzöfifches Land fei, fteht wörtlich überfetzt der Satz: „Allerdings bedienen fich einige der Bildung abgewandte Kreife einer Art germanifchen Dialekts ..." Diefe bildungsfeindlichen Kreife machen im Oberelfaß 99%, im Unterelfaß 98% der Bevölkerung aus. Sie find die Nachkommen der Alemannen und Franken, die vor mehr als anderthalb Jahrtaufenden das Land erobert haben. Von den Kelto-Romanen, die durch fie verdrängt wurden und deren Heiligtümer – „Druidenaltäre", „Druidengräber", „Heidenmauer" – wir heute noch in den Bergen finden, blieb eine kleine Minderheit in unwegfamen Gebirgstälern, wo die in der reichen Ebene angefiedelten Eroberer fie nicht anfochten, fitzen. Ihre Nachkommen haben vielfach bis auf diefen Tag das Gepräge ihrer Raffe bewahrt. Da fie durch den hohen Gebirgswall von Frankreich abgefchloffen waren und nur nach Often hin wirtfchaftlichen Anfchluß finden konnten, wurden in den füdlichen Tälern der Fecht, Lauch, Tur und Doller fowie im unteren Breufchtal jene keltoromanifchen Überbleibfel früh vollftändig germanifiert. Nur in den oberen Teilen des Bechine-, Weiß-, Leber- und Weilertales hat fich jene Urbevölkerung erhalten und fpricht heute noch ihr Patois. Auch der Franzofe verfteht diefe Mundart nicht ohne weiteres,

33

NEUWEILER

da viele Ausdrücke aus ſeinem Wortſchatz längſt verſchwunden ſind, während ihn andere wegen ihrer merkwürdigen Betonung oder durch Lautumwandlung ganz fremdartig anmuten. Bezeichnend iſt das italieniſche Asch (Aschwa – cheval, Aschasson – chasseur). Luſtig klingen die vielen aus dem Deutſchen herübergenommenen Ausdrücke (chelté – ſchelten, le chelöfkappe – die Schlafkappe.)

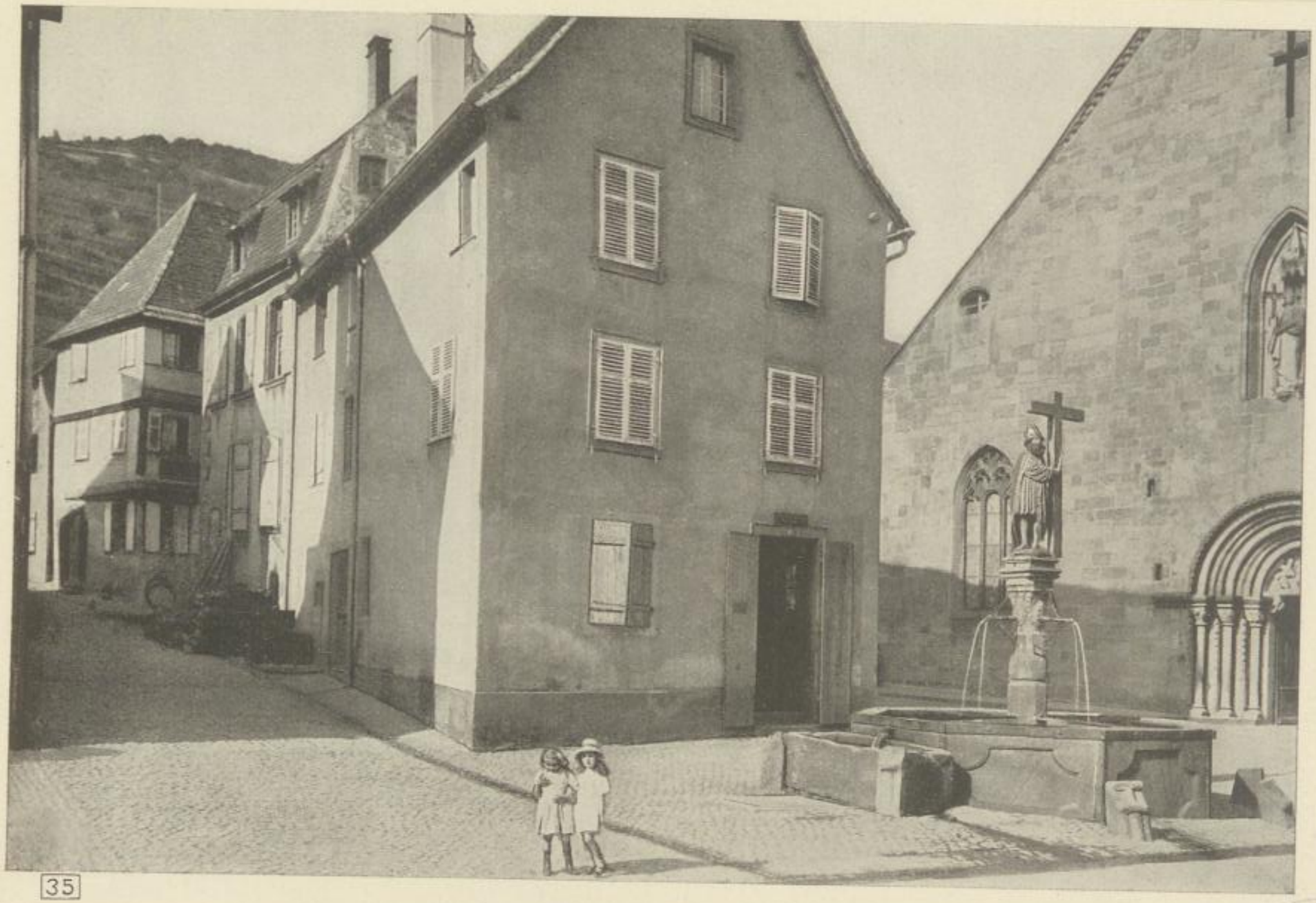
Abgeſehen von dieſem kleinen Patoisgebiet, das nie wirtſchaftlich kulturelle, oder politiſche Bedeutung für das Grenzland erhalten hat, tönen uns überall die deutſchen Laute jener derb-humorvollen Mundart entgegen, die ein Zweig des Alemanniſchen iſt, wie wir es in Südbaden und in der Nordſchweiz am ſchärfſten ausgeprägt finden, und das ſich nach Norden zu allmählich dem Niederdeutſch-Fränkiſchen nähert. Charakteriſtiſch iſt die Umwandlung der Vokale: Haus wird Hüs, Kreuz wird Kriz, Eis wird Is, Heirat wird Hirot, Zeit wird Zit. Alte Diphthonge dagegen, die im Hochdeutſchen längſt verſchwunden ſind, tauchen hier wieder auf wie in den Worten Fröi – Frau oder Füöß – Füß. Deutſch ſind die Namen der Städte, wenn Weißenburg jetzt auch Wiſſembourg und Schlettſtadt Sélaſtadt und Straßburg Strasbourg geſchrieben wird; deutſch die zahlloſen Dorfnamen auf heim, hofen, hauſen im Norden, welche auf fränkiſchen, und die auf ingen im Süden, welche, wie die im Gebirge auf berg, tal, bach,

34

FELSWOHNUNGEN IM GRAUTAL

bronn, auf alemannifchen Urfprung hinweifen. Und obwohl wir unter den Bergen einen Climont und einen Donon haben, die erdrückende Mehrzahl der Bergnamen (Odilienberg, Schneeberg, Hartmannsweilerkopf, Mutzigfelfen u.f.w.) klingt urdeutfch. So kerndeutfch find auch Sitten und Eigenart der Elfäffer, daß die Franzofen ihren Stammesnamen zur Bezeichnung aller Deutfchen – Allemands – gemacht haben. In den Südvogefen fteht eine kernige Tanne, die Bismarcktanne. So feft hatte fie ihre Wurzeln um die Felfen gefchlungen, daß fie einem im Jahr 1870 dort wütenden Sturm Trotz bieten konnte, während um fie her die Menge der Erfchlagenen das Schlachtfeld deckten. Da fagten die Holzhauer ehrfurchtsvoll: „Diefe Tanne ift ein Bismarck, nichts kann fie fällen." Wir find feft überzeugt, daß auch die deutfche Sprache und Eigenart der Bewohner des Vogefenlandes, wie fchon einmal während einer zweihundertjährigen Fremdherrfchaft, allen aus Weften kommenden Stürmen Trotz bieten, und daß von ihr wie von jener Tanne im Wasgenwald der Spruch gelten wird: „Nichts kann fie fällen."

Was den welfchen Eroberer immer wieder über die Berge gelockt hat, ift weniger die Schönheit des urdeutfchen Landes als fein wirtfchaftlicher Reichtum gewefen. Die dichte Fülle der Städte und Dörfer, auf denen der Blick von jedem Vogefengipfel aus ruht, zeugt von der außerordentlichen Fruchtbarkeit der



35

KAYSERSBERG

SLUB
Wir führen Wissen.

einſtigen „Kornkammern und Schmalzgruben des Reichs". Das Gebirge freilich hat wenig Anteil daran. Wohl gedeihen am Rand der Berge köſtliche Weine. Nicht weniger als 26 636 ha des Landes ſind mit den Weinſtöcken bewachſen, welche bis zu einer Höhe von 400 m an den ſteilen Hängen hinaufklettern. Dagegen iſt der Ackerbau in den Vogeſen ganz unbedeutend. Die wenigen Felder der Höhen, die vielfach Gemeindeeigentum ſind und alle zwei Jahre verloſt werden, genügen nicht zur Ernährung. Ihre Bebauung iſt mit unſäglicher Mühe verbunden, da die Hacke bei dem ſteinigen Land den Pflug erſetzen, und da im Frühjahr oft die heruntergerutſchte Erde auf dem Kopf wieder zu den höheren Teilen des Ackers getragen werden muß, – auf demſelben Kopf, der den Dienſt der Heu- und Laſtwagen ebenfalls verſehen muß. Nur die Rinderzucht lohnt ſich. Die Talſohlen bieten an den Bächen treffliche Wieſen, und die Berge, namentlich die Hochkuppen der Südvogeſen, ein Sommerweideland von 34 000 ha. Wenn der Schnee der Juliſonne zu weichen beginnt, werden die Herden ins Gebirge getrieben und bleiben dort meiſt auch über Nacht im Freien, bis der erſte Schnee im Oktober mahnt, die Ställe im Tal aufzuſuchen. Die Kühe werden vielfach auch von den Sennen für die Weidemonate gepachtet. Am Morgen und am Abend wird das Vieh zum Melken zuſammengetrieben, und die in den Sennhütten verfertigten

36

LICHTENBERG

SLUB
Wir führen Wissen.

Münſterkäſe, die auf dem Rücken eines Eſels zu Tal gebracht werden, wandern in alle Herren Länder. Durch Prämiierungen, Zuchttiere und Verſuchsgärten für alpine Futterpflanzen hat die deutſche Regierung viel getan, um dieſen wichtigen Zweig der Volksernährung in den Bergen zu heben.

Nicht minder hat das Land der deutſchen Forſtverwaltung viel zu verdanken, unter der an die Stelle der vor 1870 üblichen großen Hiebflächen eine bedächtige, das Waldbild ſchonende Ausnutzung getreten iſt. Etwa 630 000 Feſtmeter werden alljährlich geſchlagen. Die Holzhauer leben, zehn oder zwölf Mann, in kleinen Blockhäuſern zuſammen und kehren nur am Sonntag heim, um Weib und Kind zu ſehen und einen neuen Lebensmittelvorrat zu holen. Der nicht ungefährliche Transport der Scheite aus dem Waldinnern geſchieht auch im heißen Sommer auf Hörnerſchlitten, die nur allzu ſchnell über die ſpiegelglatt gefahrenen Geleiſe der Schwellen gleiten. Sägemühlen am Forellenbach trifft man in allen Vogeſentälern, ab und zu auch größere Anlagen zur Fabrikation von Eiſenbahnſchwellen, Faßdauben und Gewehrſchäften. In der Nähe der Weinorte blühen natürlich Böttcherei und Küferei. Holzſchuhe, Holzſohlen, Schachteln, Kiſten und die Schindeln, die nicht nur die Dächer, ſondern auch die weſtliche Sturmſeite der Gebirgshäuſer bekleiden, werden in den Dörfern als Hausinduſtrie hergeſtellt.

37

DER FALKENSTEIN

SLUB
Wir führen Wissen.

BÄRISCH. LANDES-BIBL.

Sonſt bleibt dem Gebirgsbewohner, wenn er nicht in den Steinbrüchen arbeiten will, nichts anderes übrig, als in den Talfabriken ſein Brot zu verdienen. Die elſäſſiſche Baumwollinduſtrie beſchäftigt allein mehr als 70 000 Perſonen. Als durch die napoleoniſche Kontinentalſperre die engliſche Konkurrenz ausgeſchaltet wurde, entwickelte ſich die Textilinduſtrie zu ungeahnter Blüte und, durch Erfindungen einheimiſcher Ingenieure vervollkommnet, war ſie auch nach 1814 dem Kampf mit den engliſchen Waren gewachſen. Durch die Anlage der zahlreichen Stauweiher im Hochgebirge, die einen nutzbaren Inhalt von 7 Millionen cbm haben, hat die deutſche Regierung dieſen Erwerbszweig vorwärts gebracht. Neben der Baumwollverarbeitung und der Seidenweberei beſchäftigt auch die Wollinduſtrie zahlreiche Betriebe in den Tälern. Sie geht zurück bis ins Mittelalter, wo die elſäſſiſchen Tücher bis nach Italien hin den Markt beherrſchten. Heiminduſtrien wie die Herſtellung von Haarnetzen und Perlſtickereien geben den Frauen einſamer Bergdörfer im Winter lohnende Beſchäftigung.

Dagegen kommen neben den reichen Kalilagern der Ebene und den Erz- und Steinkohlengruben Lothringens die Mineralſchätze der Vogeſen kaum mehr in Betracht. Auf dem Reichstag zu Augsburg wurden Kaiſer Karl V. zwei Blöcke gediegenen Silbers von Zentnerſchwere vorgelegt, das man damals im Lebertal gefunden hatte.

38

DER HANAUER WEIHER

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Markircher Knappſchaft hat, 2000 Mann ſtark, im Jahr 1525 bei Scherweiler gegen die aufrühreriſchen Bauern gefochten. Aber ſeit dem dreißigjährigen Krieg iſt der Betrieb eingeſchlafen, und alle ſpäteren Verſuche, zu den Schätzen des unterirdiſchen Reiches zu gelangen, haben keinen nennenswerten Erfolg gehabt. Von Bedeutung dagegen ſind die Ölquellen im Norden, die jährlich 20 000 Tonnen Rohöl liefern und im Weltkrieg als die Spender der Triebkraft für Unterſeeboote viel Fliegerbeſuch erhalten haben. – Vom Weinbauer bis zum Fabrikarbeiter ſehen heute die meiſten Bewohner unſeres Gebietes, weil von ihrem beſten öſtlichen Abſatzgebiet abgeſchnitten, mit Sorgen in die Zukunft.

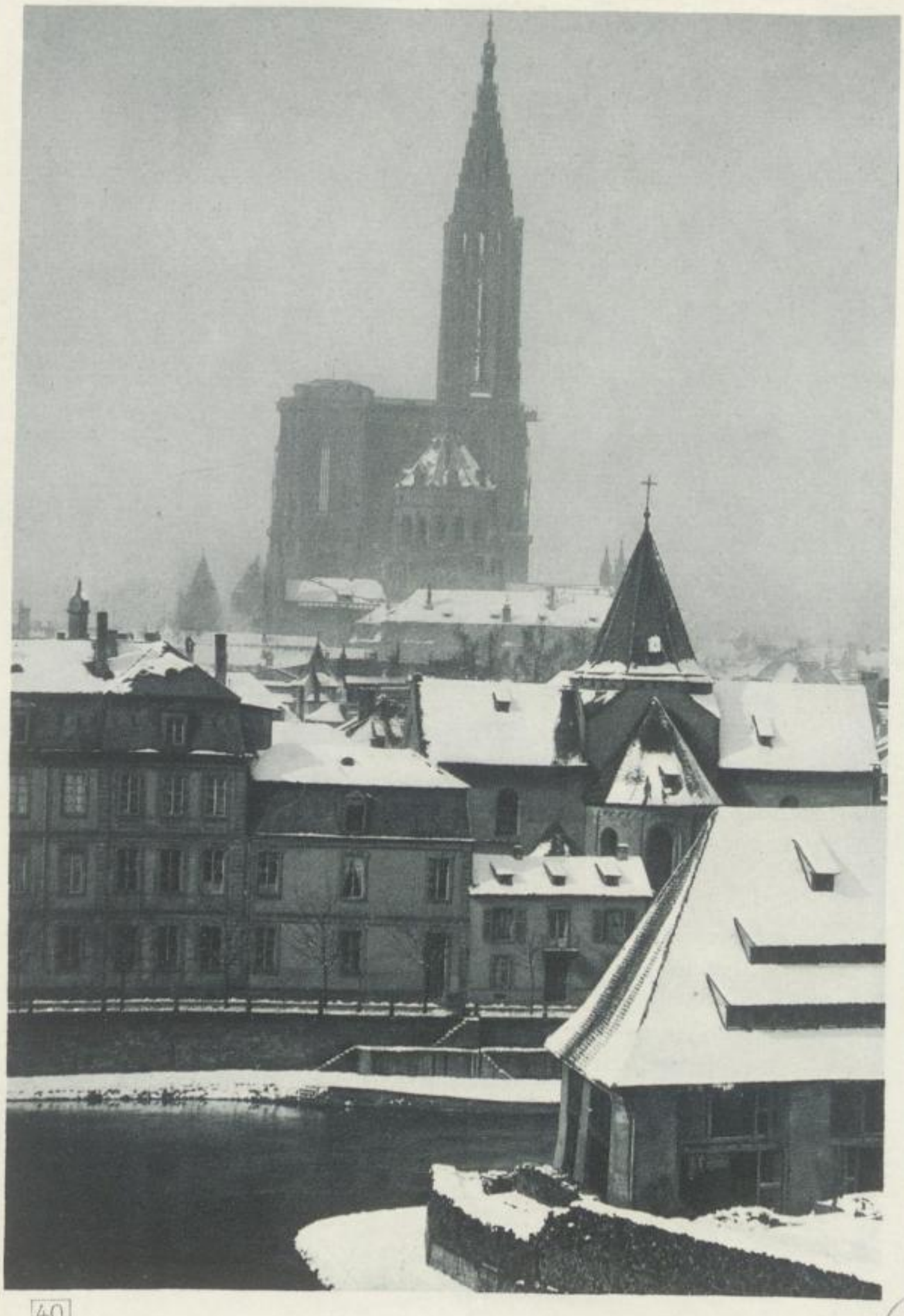
Fachleute mögen beurteilen, ob wir wirklich im Weltkrieg ganze Armeen für andere Kriegsſchauplätze hätten erübrigen können, wären die Kammhöhen der Vogeſen wie auf franzöſiſcher Seite durch eine Kette von Sperrforts befeſtigt geweſen. Soviel aber ſieht jeder, der nur einen oberflächlichen Blick auf die Karte wirft, daß das Elſaß ein Teil des deutſchen Rheinlandes iſt. Und wer die Geſchichte und den unruhigen Nachbar kennt, weiß, daß dieſer ſich niemals mit der Beſitzergreifung des Elſaſſes begnügen wird, daß vielmehr die Eroberung dieſes urdeutſchen Landes nur ſeinem Gelüſte, weiter den Rhein hinabzumarſchieren, immer neue Nahrung

BÄCHB. LANDES-BIBL.

DAS BÄRENTAL BEI NIEDERBRONN

geben wird. Solang das Vogeſenland nicht in deutſchen Händen iſt, wird auch der Rhein nicht „Deutſchlands Strom" ſein. Mögen dieſe Bilder dazu helfen, daß die Sehnſucht nach dem „Waſichen-walt", der anderthalb Jahrtauſende lang mit dem deutſchen Reich verbunden war, nicht erkalte.

Grucker



LÄNDS-
LANDES-
BIBL.

STRASSBURG

VERZEICHNIS DER BILDER

Titelbild: Am Großen Neuweiher
2. Sewen
3. Thann im Thurtal
4. Die Stadtmauer von Thann
5. Die Klofterkirche von Murbach
6. Der große Belchen
7. Der Belchenfee
8. Der Klinzkopf
9. Der Rotenbachkopf
10. Das Fifchboedle
11. Der Hohneck
12. Die Schlucht
13. Der Forlenweiher
14. Der fchwarze See
15. Colmar
16. Kayfersberg
17. Reichenweier
18. Hunaweier
19. Die Ulrichsburg bei Rappoltsweiler
20. Giersberg
21. Blick auf die Hohkönigsburg aus der Ebene
22. Die Hohkönigsburg
23. Das Neue Tor in Schlettftadt
24. Dambach
25. Die Ruine Ortenberg
26. Barr
27. Die Heidenmauer auf dem Odilienberg
28. Das Kirchlein des Odilienklofters
29. Die Otrotter Schlöffer
30. Die Servafälle
31. Der Donon im Nebelmeer
32. Die Sankt Veitsgrotte bei Zabern
33. Neuweiler
34. Felswohnungen im Grautal
35. Kayfersberg
36. Lichtenberg
37. Der Falkenftein
38. Der Hanauer Weiher
39. Das Bärental bei Niederbronn
40. Straßburg

SLUB
Wir führen Wissen.

3

Schlagwort – Kat.
Vogelsen

H. Rhen. sup. 411 v

SLUB
Wir führen Wissen.